Schanzen leben

Novembär 1987

DM 1,50



HAFEN-DEMO 31.10.

In der jetzigen Situation, kurz vor dem Ablauf des ersten Ultimatums zum Abbau der Befestigungsanlagen, haben wir uns nochmal verstärkt über das Thema "Hafenstraße" auseinandergesetzt. Wir haben versucht, eine Einschätzung der Bedeutung der Hafenstraße zu machen, zu ihrer Funktion für die politisch Interessierten und sind dabei natürlich auch nicht am Thema Vertrag vorbeigekommen.
Erstmal kam raus, daß durch die ganze Situation jetzt (Scheinangebote vom Senat beim gleichzeitigen Aufrüsten der Bullen, die an Hebebühnen und blechummantelten Leitern die Räumung trainieren) bei uns eine starke Verunsicherung da ist. Klar ist, daß dieser Nutzungsvertrag, der darauf abzielt, die Hafenstraße zu befrieden und einnehmbar zu machen, so wie er jetzt aussieht, keine Perspektive bietet. Da stellt sich die Frage, welche Alternative sich dann bietet:

- Gibt es die Möglichkeit, einen akzeptablen Vertrag durchzusetzen?

- Kann mensch die Häuser militärisch verteidigen?

- Sollen wir uns gleich darauf einstellen, Alternativen zum Hafen zu schaffen?

Dann gab's da noch die Einschätzung, daß eventuell die Hamburger Verhältnisse bestehen bleiben und die Zermürbungstaktik des Senats sich noch länger hinzieht. Insgesamt kamen wir zu keinem Konsens, nur daß wir die Unfähigkeit des Hafens, sich zu äußern, besser verstehen können und auch wissen, daß wir schon noch 'ne Menge Energie haben, uns für den Hafen einzusetzen bzw. ihn durchzusetzen.
Im Hintergrund dieser Diskussion steht die Frage, was für eine Stellung der Hafen für den Widerstand hat und was es eigentlich bedeutete, wenn er geräumt würde.

Erstmal ist die Hafenstraße Anlaufstelle für uns alle, wenn irgendwas los ist; total klar, daß mensch dann im Hafen am schnellsten erfährt, was da abgeht.
Daß die besetzten Häuser trotz massivster Hetze der Springerpresse, mehrmaligen Räumungsversuchen und Androhungen von Teilen des Senats weiterexistieren, ist ein Erfolg für alle, die sich dafür einsetzen. Interessant ist, daß es dabei zur Annäherung zwischen politischen Gruppen gekommen ist, was wir früher für unmöglich hielten..... auch wenn's da immer noch viele Probleme intern und nach außen gibt.
Wahtscheinlich hat die Hafenstraße als ständige Reibungsfläche zwischen Staat und Widerstand uns alle auch ein Stück weit wach gehalten, die Bewegung immer mit den politischen Fronten konfrontiert.
Der Häuserkampf ist für uns immer noch ein Ansatz der HERRschenden Politik etwas eigenes und selbstbestimmtes entgegenzusetzen. Außerdem zeigt sich daran auch, daß viele Leute auf einem Haufen mehr auf die Reihe kriegen als die anderen, die vereinzelt leben.
Darüber müssen wir uns klar sein: Wenn's die Hafenstraße nicht mehr gibt, wird es auch keine größeren politischen Zusammenhänge in St. Pauli-Süd mehr geben und dann werden die Herrschenden ganz fix ihre Pläne zur Umgestaltung des Hafenrandes in eine Edelflaniermeile aus der Tasche ziehen.
Bei einer Räumung fragt sich jetzt, ob und wie die ganze politische Bewegung weitergeht, ob die Aktivitäten, die vorher über den Hafen gelaufen sind, plötzlich wegfallen, und letztlich wird sich dann auch erst rausstellen, wie hoch der Mobilisierungsgrad von z.B. Brigitten- und Schanzenstraße ist.
Dabei liegt irgendwo auch die Chance für uns, zu versuchen Aktionen dezentral weiterlaufen zu lassen und zu koordinieren, was uns auch schwerer greifbar macht, wenn es uns gelingt.
Die zum Teil vorhandene Konsumhaltung, auf Äußerungen vom Hafen zu warten, oder daß was passiert erst zu Ansätzen für unsere Aktivitäten zu machen, müssen wir dann wohl abbauen und uns darauf konzentrieren, was z.B. in einzelnen Stadtteilen abläuft. Das wird im einzelnen z.B. an der ganzen Umstrukturierung deutlich, die im Hafen zwar besonders präsent ist (Rationalisierung der Arbeitsplätze auf den Werften, Ansiedlung von Konzernen wie Gruner & Jahr und die Hafenrandsanierung überhaupt), die aber genauso in den einzelnen Vierteln passiert. Schleichend, aber doch deutlich sichtbar.
Auf jeden Fall würde das alles eine ganz schöne Umstellung bedeuten. Diese Gedanken finden wir trotz aller Perspektive, die wir versuchen zu halten, ziemlich wichtig. Zum einen, weil sie uns grundsätzlich betreffen und zum anderen auch, weil wir uns fragen, wie eine Vertragslösung sich in der Praxis auswirken würde. Wenn sich jetzt schon viele Teile der Linken viel zu sehr auf die ganze Vertragsscheiße konzentrieren, wie wird das dann aussehen bei Vertragsannahme? Wie weit wird uns dieser Vertrag nicht auch die Energie für andere Disussionen und Kämpfe wegnehmen, weil er ständige Auseinandersetzungen fordert?!
Durch die militärische Verteidigung sind die Häuser vielleicht eine Zeit lang zu halten, wobei die Frage ist, wie lange. Obwohl dadurch schon Räumungen verhindert wurden ( ), sicherlich aber keine vergleichbar aggressiven, wie wir sie jetzt vermuten.
Damit ist uns auch nicht klar, wie die Alternative zu einem Vertrag (wenn überhaupt) aussehen kann.
Trotzdem: **no pasaran - pasaremos!**
Und in diesem Sinne: Vamos... weil, am Horizont könnte ja was leuchten. Mit solidarischen Grüßen

ZUR DEMO AM 31.10:
Im Schanzenviertel trafen sich um 10.30 h ca. 100 Menschen, um gemeinsam zum Gerhart-Hauptmannplatz zu fahren. Dort sehr pünktlich angekommen, gab es zunächst lange Gesichter. Statt dem dem zu erwartenden Gedränge der Massen war der Platz mehr oder weniger leer. Erst auf den zweiten Blick war erkennbar, daß vor allem autonome Gruppen sich mehr zur Mönkebergstraße hin sammelten, um einer möglichen Einkesselung besser entgehen zu können. Als es nach der Auftaktkundgebung um ca. 11.40 h losging, war die Zahl der Demoteilnehmer dann doch noch auf ca. 5.000 angewachsen. Wegen der allgemeinen Unpünktlichkeit oder weil einige erstmal abgewartet haben, wie sich die Situation zwischen dem schwarzen "revolutionären" Block und den Bullen entwikkelt? Feststellbar war, daß die gut ausgerüsteten Teilnehmer sehr pünktlich waren. Ihre Zahl betrug ca. 1.500. Nicht schlecht, hoffentlich können sich das nächste Mal zu solchem Anlaß mehr Leute dazu entschließen, etwas für ihren Selbstschutz zu tun und auch mal einen Helm aufsetzen. Was am Anfang noch Vermutung war, bestätigte sich im Laufe der Demo: Die Bullen hielten sich extrem zurück. Sogar an Punkten, wo sie normalerweise massiv auftreten (um's Rathaus, vor Banken) waren ihre Reihen relativ dünn besetzt. Ob sie damit einen Angriff provozieren wollten, um dann einen Grund zum Aufmischen der Demo zu haben, oder ob sie "deeskalieren" wollten, war nicht absehbar. Jedenfalls hielten sie sich auch zurück, als sie am Strafjustizgebäude kurze Zeit mit Steinen und Flaschen beworfen wurden. Immerhin hatten sie hier am 20.12.86 versucht, die ganze Demo zu zerschlagen, als sich die meisten gerade etwas ausruhten, ihre Helme abnahmen und 'ne Zigarette rauchten, weil sie in Ruhe die Zwischenkundgebung zur Situation der politischen Gefangenen hören wollten.
Neben diesem kleinen Zwischenspiel wurden noch die Scheiben der Haspa in der Wohlwillstraße gesmasht, wohl um's dem Schweinesystem noch einmal richtig zu zeigen.
Als dann noch ein Typ in der Trommelstraße vom Balkon seine dumme Spießbürgerlichkeit 'raushängen ließ, mußten ein paar Typen wohl unbedingt noch ihre Aggressionen in Ermangelung anderer Objekte loswerden. Wenn wir uns über jeden Spießer, der uns "nach drüben" oder ins KZ schicken will, so aufregen, würde ich wahrscheinlich schon lange in der Badewanne liegen. Etwas mehr "autonome" Gelassenheit würde einigen Leutchen ganz gut tun. (Andere Infos sagen aber, daß auch etliche Sachen auf die Demo runtergeschmissen wurden!) Apropos Badewanne: Eine Parole, die aber nicht so recht ziehen wollte, war: "Dohnanyi, laß das Wasser ein, wir werden doch die Sieger sein" Aber außer lautstarken "Feuer und Flamme..." war nicht viel Neues zu hören.

Zum Glück gab es keine Verletzten durch Steinwürfe aus den hinteren Reihen, auch wenn an der Haspa Wohlwillstraße ein Stein nur knapp den Kopf eines sprühenden Genossen verfehlte. Soweit die kleinen kritischen Anmerkungen.
Schön war es, daß die Demo immer größer wurde, so daß am Ende fast 10.000 Menschen am Hafen ankamen. Die Geschlossenheit im revolutionären war ziemlich groß und die Seitenabsicherung des Blockes durch lange Taue klappte auch. Am Ende in Sichtweite der Häuser war die Stimmung ziemlich gut. Das lag wohl einerseits daran, die Demo nach unseren Vorstellungen durchgesetzt zu haben, und andererseits am Ausbleiben der von vielen erwarteten harten Konfrontation mit der Staatsmacht. Diese Demo ist eine der ganz wenigen Demos, wo ein derart großer revolutionärer Block nicht von den Bullen angegriffen wurde. Ob sie diese Größe überrascht hat?
Schwer abzusehen ist, ob die Demo etwas für die Hafenstraße gebracht hat.
Letzte Meldung, die uns während des Lay-outs erreicht: Der Hafen will die Verträge bis auf § 19 (= Abbau der Barrikaden vor Vertragsabschluß) unterschreiben. Wir hoffenm, daß die Hafenstraße trotz Verträge, die Kräfte hat, ihren Weg fortzusetzen - für ein selbstbestimmtes Leben - und daß es jetzt an dieser Frage keine Spaltung gibt.

Liebe und Kraft für den Hafen



ODYSSEE IM MEER DER MIETHAIE

Zu dem Zeitpunkt, als ich mich entschied, meine heißgeliebte Wohngemeinschaft zu verlassen und mein Glück einmal im Alleinwohnen zu versuchen konnte ich noch nicht ahnen, was damit auf mich zukommen sollte.

Seit vielen Jahren wohne ich im Schanzenviertel und es ist für mich absolut klar, daß ich hier auch weiterhin leben will.
Hier wohnen meine Freunde und Genossen/innen, hier kenne ich die Leute auf der Straße, mensch klönt zusammen und hier weiß ich, wo und wann ich jemanden abends in welcher Kneipe treffe.
Zusammen haben wir hier im Viertel überlegt, wie wir uns gegen die alltäglichen Sauereien, ob sie nun Volkszählung, Mieterhöhung oder Nazi-Terror heißen, wehren, haben gemeinsam Erfahrungen gesammelt und haben Zusammenhänge geschaffen, die uns eine gewisse Stärke verleihen.

Theoretisch war mir allerdings auch immer bewußt, daß eine solche Entwicklung bestimmten Herrschaften ein Dorn im Auge sind.
Anhand der anlaufenden Sanierung diskutierten wir über deren Ziele und Folgen:
Die Nazis vertrieben damals die Bewohner des Gängeviertels, die sich gemeinsam gegen Bosse und Faschisten wehrten mit einer brutalen Kahlschlagsanierung in die Aussenbezirke - heute heißt es Sanierung in kleinen Schritten (STIKS) und bedeutet das Gleiche: die Vertreibung des "city-untypischen" Bewohners. Gemeint sind Alte, Sozialhilfeempfänger, Einkommensschwache, Wohngemeinschaften und Ausländer. Der Platz soll geräumt werden für zahlungskräftigere und weniger aufmüpfige Mitglieder der Mittel- und Oberschicht.
Wohnen in der "Bronx" ist wieder chic. An den zahlreichen neuen Läden läßt sich gut erkennen.
Die soziale Durchmischung erleichtert außerdem die soziale Kontrolle.

Seit zwei Monaten sind nun diese Diskussionen für mich verdammt konkret und i.h. schlicht und ergreifend, daß mir hier im Viertel kein Wohnraum mehr zugestanden wird.
Der §-5-Schein, den ich mir besorgte nützte mir herzlich wenig: die Frau in der städtischen Wohnraumvermittlung lachte mich aus, als ich ihr erzählte, daß ich eine 1-2-Zimmerwohnung in HH 6 suche. Das könne ich mir abschminken; wenn ich wohnen wolle, dann nur mit Ofenheizung und in Wandsbek.
Einige Anrufe auf den Wohnungsämtern ergab, daß z.Zt. tausende von Menschen mit Dringlichkeitsschein nicht vermittelt werden könnten.
Nachdem ich einige leere Wohnungen der SAGA entdeckt hatte wurde ich auch dort abgewiesen: ob ich denn nicht wüßte, daß diese Wohnungen freigehalten werden für die von der Sanierung Betroffenen, die im Zuge des Sozialplans dorthin umgesetzt werden. Nach der Modernisierung in einem Jahr könne ich mich wieder melden, allerdings würden diese Wohnungen dann auch etwas mehr kosten, genauergesagt mit 470,- incl. soviel, daß ich sie mir auch dann bei meinen 1000,- netto im Monat nicht werde leisten können. Daran ändern auch die 33,- Wohngeld nichts, die ich zu bekommen habe.

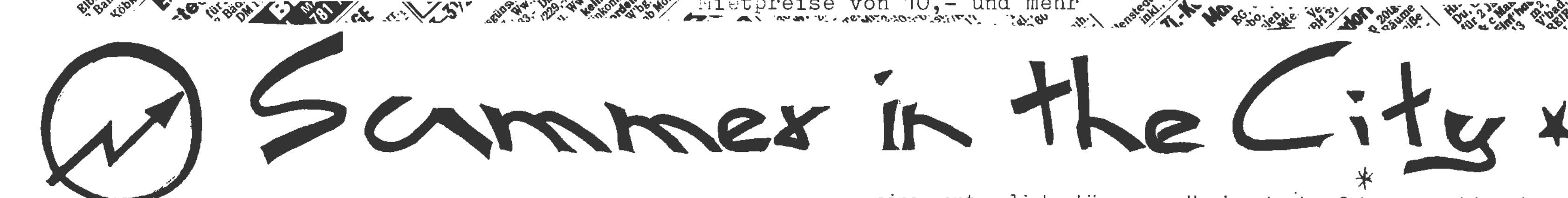
Blieb also nur noch der "freie" Wohnungsmarkt: Der Blick in Abendblatt, Avis u.a. zeigt wie gut die Aktien stehen z.Zt. für Spekulanten, Miethaie und Kaputtbesitzer.
Mietpreise von 10,- und mehr pro Quadratmeter excl. für kleine, feuchte Löcher ohne Bad, Herd und Heizung. Dazu jeweils 'n Tausender für Kaution und Courtage.
Auf der anderen Seite die ersten Wohnungen, die bereits modernisiert sind mit Mietpreisen um die 16,-/m² excl. (so gesehen in der Augustenpassage). Das läßt gut erahnen, wie es hier im Viertel nach der Sanierung aussehen wird.

Trotzdem immer wieder los, Zeitung kaufen, mit 30 oder 40 anderen in der Schlange stehen und sich die Sprüche der arroganten Maklerschnösel anhören. Langsam kippt mein Genervtsein in puren Hass !

Daß ich von dem Oberschwein Conle, dem bald das halbe Schanzenviertel gehört wohl keine Wohnung bekommen würde, war mir ziemlich klar, nachdem ich mit ihm bereits einige Mietstreitigkeiten hatte, daß es aber auch bei der ehrenwerten Fa. Rebien sowas wie schwarze Listen gibt hat mich doch etwas erstaunt.
Anders kann ich mir jedenfalls nicht erklären, daß mir nach dreimaliger persönlicher Vorstellung mit Gehaltsbescheinigung und Yuppielook, nach zuerst zusicherndem Geschwätz von Hausmeister und Sachbearbeiter nach zwei Wochen Wartezeit mitgeteilt wird, daß der "Chef sich gegen mich" entschieden hätte (während die Wohnung nachwievor leerstand).

Es wird Zeit, daß wir uns gegen s i e entscheiden !!
MIETE ist DIEBSTAHL !
Instandsetzung statt Modernisierung !
Enteignet CONLE, REBIEN, LAUE und den Rest der Mafia !

Die Häuser denen, die drin wohnen !



Der Sommer war kurz und die Nächte waren lang in der Schanze 41 A und am Anfang waren viele Menschen aus dem Stadtteil dabei.Menschen aus den 2-3 Wohngruppen,die da einziehen wollten,aus den Karo-, Vobo-,Gegen-Überwachungsstaat-Inis, Schanzenleben,FAU und viele,viele Andere mehr.Die Stimmung war gut auf dem Hof und klar war,daß mensch ja wieder in die Häuser gehen kann, wenn die Staats-und Rebienbüttel wieder weg sind.Und sie kamen ja auch nicht so oft."Deeskalation" war das Motto dieses Sommers.Von inneren Streitigkeiten geplagt u. von der Hafenstr. stark unter Druck gesetzt,konnte sich der Senat nicht zu einer harten Abrißpolitik durchringen.
Das waren sehr verkürzt die Rahmenbedingungen dieses Sommers.
Aber was war denn eigentlich unsere Perspektive,was sollte mit den Häusern geschehen,wenn mensch sie bekäme?Kleinster gemeinsamer Nenner anfangs war:
- Kein Abriß der Häuser 1+3
- Instandsetzung der Häuser durch den Kaputtbesitzer Rebien
- Erhalt billigen Wohnraums mit Perspektive auf Wohnmodellnutzung

Der organisatorische Überbau zwischen den Gruppen war ein regelmäßig stattfindendes,öffentliches Plenum.Das lief auch (oft mehr schlecht als recht),aber die Erstellung von Alarmketten,Organisation von Demos und der Volxküche klappte ziemlich gut.In den Zeiten relativer Ruhe pulsierte das Leben im Hof und gewisse Reibereien und lautstarke Auseinandersetzungen wurden noch nicht sonderlich Ernst genommen.
Überlegungen,was mit den Häusern für den Stadtteil gemacht werden kann entwickelten sich,so sollten z.B. Räume für Inis geschaffen werden.Aber konkrete Ansätze,wie eine Verbindung zwischen Wohn-und Stadtteilgruppen geschaffen werden kann, gab es nicht.
Sicherung der Häuser vor dem Abriß und Aufrechterhaltung der Besetzung hatten Priorität.Das Motto "Hafen bleibt,Schanze Kommt" war ziemlich bekannt.Die Demos hatten gezeigt,daß eine Räumung eher Unruhe als Ruhe bringen würde und das wollte der Senat und Rebien wohl eher vermeiden.
In dieser Zeit zogen noch mehr Leute in die Schanze ein und als sich mit der Bildung der Genossenschaft eine vertragliche Lösung am Horizont abzeichnete,setzte ein wahrer Run auf die Häuser ein.Und damit standen die Leute,die nicht aus ihren Wohnungen oder WG's ausziehen wollten,aber trotzdem noch politisch noch etwas in/für die Schanze tun wollten,vor einem großen Dilemma. Jetzt ging es nicht mehr um den Erhalt der Häuser,sondern um Winterfestmachung,Verteilung der Wohungen, Standort des ersten telefons und vorallen um interne Auseinandersetzungen.Was sollte mensch da noch einbringen?
Hier zeigt sich: Interessierte Gruppen und Leute aus dem Stadtteil hatten vorher nicht klar,was ihnen diese Häuser bedeuten.So wurden sie(wir) schnell von Entwicklungen überrollt, die dazu führten,daßz.Z. fast niemand mehr etwas mit der Schanze zu tun hat.Eine gewisse Trägheit von uns spielt dabei sicherlich auch eine Rolle.Das ist doch eigentlich schade.Wir hatten doch auch mal Vorstellungen wie: Treffpunkt,wo wir nach unseren Vorstellungen etwas machen können.Oder: Räume,wo wir Veranstaltungen machen können,Filme zeigen u.s.w..Es gab ja sogar ein paar Leute,die sich um Räume gekümmert haben,aber feststellten,daß das praktisch unbezahlbar hier ist.In der Schanze schien das greifbar nahe,aber vielleicht hätten dann einige Leute da einziehen müssen. Andererseits hat die schnelle Belegung der Häuser gezeigt,daß es einen ziemlich großen Bedarf an billigen Wohnraum gibt und zwar von Leuten,deren Wohnverhältnisse Wahrscheinlich wesentlich schlechter als unsere sind.
Außerdem haben einige Leute überhaupt große Schwierigkeiten eine Bude zu finden.Das ging vorher auch nicht in unsere Überlegungen ein, obwohl überall da,wo Häuser bestzt wurden,ähnliche Sachen abliefen.
So stehen wir also da: Am Anfang "irgendwie" dabei gewesen,von der Entwicklung überrollt und dann draussen.Das muß nicht bis in alle Ewigkeit so bleiben.Gut wäre es,wenn die Wohn-und Stadtteilgruppen wieder mehr zusammen kämen.Gerade in Hinsicht auf die drohende Räumung der Hafenstr. und der Veränderungen im Viertel müssten alle Kräfte zusammen arbeiten.Dafür müssen sicherlich noch einige Steine und Mißverständnisse aus dem Weg geräumt werden,die es z.Z. gibt.Aber:
Zusammen sind wir unerträglich....
Ob für uns selbst oder für die Herrschenden,das liegt hauptsächlich an uns

mietenpreisemodernisierungabsahnersteigenmindern

Da schreiben wir nun immer von Sanierung, Vertreibung, Umstrukturierung, Eppendorfisierung u.s.w., aber haben uns bisher darum gedrückt, ein entscheidendes Mittel dafür, nämlich die Mieten, mal näher unter die Lupe zu nehmen und zwar auch ganz speziell in HH-Sanierungsgebieten.
Wenn mensch so durch's Viertel geht fällt auf: Es gibt Häuser, die wurden schon vor Jahren rausgeputzt und haben auch Innen eine Ausstattung, die mensch so braucht, wie WC, Dusche/Bad funktionierende Heizung, trockene Wände, dichte Fenster, etc.. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, oder?
Das heißt, wenn es sich um einen Altbau handelt, daß eine Modernisierung durchgeführt wurde. Darunter wird offiziell folgendes verstanden:

Mietenspiegel 1986 der Freien und Hansestadt Hamburg — Stand: 1. April 1986

Netto-Kaltmiete ohne Heizung und ohne Betriebskosten

Baualtersklasse			bis 31.12.1918			1.1.1919 – 20.6.1948			21.6.1948 – 31.12.1960		1.1.61-31.12.67	1.1.68-31.12.71	1.1.72-31.12.77	1.1.78-31.12.84
Ausstattungsklassen			ohne Bad und ohne Sammelheizg.	mit Bad oder Sammelheizg.	mit Bad und Sammelheizg.	ohne Bad und ohne Sammelheizg.	mit Bad oder Sammelheizg.	mit Bad und Sammelheizg.	mit Bad oder Sammelheizg.	mit Bad und Sammelheizg.	mit Bad und Sammelheizg.	mit Bad und Sammelheizg.	mit Bad und Sammelheizg.	mit Bad und Sammelheizg.
Wohnungs-Größenklasse	Kategorie		A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M
25-40 m²	1	Mittelwert	5.26	7.40	9.27	–	6.74	8.21	7.60	8.96	10.32	10.95	12.59	–
		Spanne	4.40-5.81 20•	5.33-9.91	7.08-11.56	–	4.54-9.67	5.92-10.64	5.55-9.49 18•	7.00-10.64	8.66-12.16 23•	9.99-12.33 18•	11.07-14.50 17•	–
41-65 m²	2	Mittelwert	4.76	6.33	7.51	4.67	5.91	6.75	6.48	7.23	8.02	8.57	9.60	10.81
		Spanne	3.85-5.69	4.20-8.31	5.52-9.53	4.20-5.15	4.64-7.39	5.33-8.20	4.92-8.27	5.81-8.66	7.38-8.91	7.63-9.91 25•	7.73-11.82 22•	8.15-13.22
normal 66-90 m²	3	Mittelwert	4.14	5.61	6.42	–	5.50	6.31	5.96	7.08	7.21	7.72	9.32	10.72
		Spanne	3.18-5.40 27•	4.05-7.41	4.84-7.99	–	4.32-6.61	5.01-7.63	4.38-6.97 21•	5.66-8.80	6.44-8.18 23•	6.87-8.56 26•	7.65-10.84 12•	8.94-12.66
≥ 90 m²	4	Mittelwert	–	5.17	6.62	–	6.21	6.40	–	6.79	–	–	–	10.55
		Spanne	–	3.81-6.72	4.81-8.70	–	4.38-7.61 16•	5.18-7.62	–	5.67-8.17 14•	–	–	–	8.17-12.77 25•

Die Hamburgische Wohnungsbaukreditanstalt erläßt im Einvernehmen mit der Freien und Hansestadt Hamburg - Baubehörde - die nachfolgenden

Hamburg, Januar 1986

Förderungsgrundsätze

<u>Begriff der Modernisierung</u>

Modernisierung ist die Verbesserung von Wohnungen durch bauliche Maßnahmen, die den Gebrauchswert der Wohnungen nachhaltig erhöhen, die allgemeinen Wohnverhältnisse auf Dauer verbessern oder nachhaltig Energie einsparen.

1.1 Bauliche Maßnahmen in diesem Sinne unterscheiden sich in

1.1.1 Maßnahmen zur "Energieeinsparung", wie z.B.:
- Einbau isolierverglaster Fenster (auch Schallschutz),
- Heizungsmodernisierungen,
- sonstige Maßnahmen des Wärmeschutzes (Außenwanddämmungen, Dämmung von Keller und Dachgeschoß) sowie

1.1.2 weitere Modernisierungsmaßnahmen, wie z.B.
- Erstellung von Müllboxen, Mülltonnenaufzügen oder Anlagen von Sperrmüllsammelplätzen, Einbau eines Fahrstuhles bei höheren Altbauten, Anlage von Gemeinschaftsantennen, Anbau von Balkonen/Loggien, Maßnahmen zur Sicherheit vor Diebstahl und Gewalt, Maßnahmen zur Versorgung mit Strom-, Gas- und Wasser, zur Entwässerung und zum Brandschutz, Durchlaufmengenbegrenzer bei Wasserhähnen, Duschen und WC-Spülkästen.
- Maßnahmen der Modernisierung können sich auch auf Gebäudeteile außerhalb der Wohnungen, auf zugehörige Nebengebäude, auf das Grundstück und auf dessen unmittelbare Umgebung erstrecken, sofern sie den Wohnungen zugute kommen, wie z.B. Erweiterung von Außenanlagen, insbesondere Anlage von Kinderspielplätzen, Anlage oder Ausbau von Verkehrsflächen und Kfz-Stellplätzen und

1.1.3 Maßnahmen zur Verbesserung der Ausstattung, wie z.B.:
- Einbau von Duschbad oder Bad,
- WC-Einbau,
- Küchenmodernisierung,
- Grundrißveränderungen.

1.2 Instandsetzungsmaßnahmen werden mitgefördert, wenn sie im Zusammenhang mit einer Modernisierung durchgeführt werden, die andernfalls unvollständig oder erfolglos bliebe.

Daß diese Wohnungen nicht mehr von einkommensschwachen Leuten oder Leuten, die lieber alleine als in neurotischen WG's oder "Wir-sind-das-Volk"-Masse wohnen, fast nicht mehr bezahlt werden können, liegt auf der Hand. Für diese überteuerten Wohnungen gibt es auch kein Wohngeld mehr. Was soll eigentlich mit solchen Miethaien geschehen?
Wieviele Wohnungen freifinanziert modernisiert wurden und werden, darüber liegen uns keine exakten Zahlen vor. Auskunft gibt vielleicht die Tabelle aus der GEWOS-Sanierungsbroschüre für das Gebiet um's Schulterblatt (Stand 1981).

Grundstücke	131
Gebäude	272
Wohnungen	1033
Wohnungen im Hofbereich	25 %
Wohnungen m. Wohnfläche unter 40 m²	10 %
Wohnungen ohne Bad/Dusche	26 %
Wohnungen ohne WC	6 %
Wohnungen ohne mod. Heizungen	32 %
Haushaltsgröße	
1 Person	32 %
2 Personen	36 %
3 Personen	14 %
4 Personen	11 %
5 und mehr Personen	6 %
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	26 %

Wenn das der Hausbesitzer selbst finanziert hat, dann könnte sich ungefähr folgendes mit den Mieten ereignet haben:
45 qm Altbauwohnung ohne Bad mit Ofen-Heizung, laut Mietenspiegelmittelwert ca. 4,80/qm, ergibt eine Netto-Kaltmiete (d.h. ohne Heizung und Nebenkosten wie Wasser, Müllabfuhr) von 216,-. Es wird z.B. ein Bad, Gasetagenheizung, Isofenster u.s.w. eingebaut, das kostet dann pro Wohnung ca. 15.000,-. Dann können 11% dieser Baukostensumme auf die Jahresmiete umgelegt werden, zeitlich unbegrenzt.
11% von 15.000 sind 1.650,-, die durch 12 Monate teilen, ergibt 137.50. Das kann dann monatlich auf die Miete zugeschlagen werden, was zu einer neuen Miete von 353,50 führt (=63,7% Mieterhöhung). Die Miete pro qm beträgt somit 7,85. Aber mit so einer schönen, neuen Wohnung kann der Vermieter versuchen, die Mietspiegelspanne voll auszuschöpfen, denn die Wohnung ist damit in der Mietspiegelkategorie von A nach C gerutscht.
D.h., er kann z.B. nach einem Jahr die Miete bis in die obere Preisspanne erhöhen.

Bei 10,-/qm heißt das 450,- netto-kalt, mit Heizung und Nebenkosten sind das dann ca. 550,-.
Wohin das Ganze führen kann, belegt folgende Wohnungsanzeige:

> 2½-Zi.-Altb.-Whg., HH 6, Neubaustatus, Einb'kü., Teppichbod., 52 m², 646,25 + 103,40 BK, Augustenpassage 13, 3. OG. Besicht. Sa. 17.15 U., Makler Arterior

Das sind ca. 12,40 netto-kalt. Aber das ist noch lange nicht Mietwucher, denn nach einer Modernisierung kann die Miete bis zu 50% über dem Mietenspiegel liegen, wenn der Hausbesitzer den Nachweis erbringt, daß die Miete nur dann kostendeckend ist.
Merke: Wenn die Wohnung vor der Modernisierung leergestanden hat, kann der Vermieter sofort in die oberen Mietkategorien gehen, ohne sich an die gesetzlichen Regelungen zur Mieterhöhung halten zu müssen, denn die gelten nur, wenn der Mieter in seiner Wohnung bleibt.

Es werden sicherlich einige hundert Wohnungen sein, die freifinanziert modernisiert wurden und werden. Wegen seiner zentralen Lage und der vielen "neuen Spuren" (Nachtleben, neue Läden, Flora) besitzt das Viertel eine hohe Attraktivität, was von den Vermietern dazu bentzt wird, die Mieten bis an die Obergrenzen hoch zutreiben. Vergleichbare Wohnungen sind in anderen Stadtteilen z.T. wesentich billiger.
Zusätzlich wird die Mietpreisspirale alle zwei Jahre durch die Veröffentlichung des neuen Mietenspiegels wieder neu in Gang gestzt. Der letzte Mietenspiegel zeichnete sich durch 20%-ige Mietsteigerungen bei kleinen u. schlecht ausgestatteten Altbauwohnungen aus. Laut "Mieter helfen Mietern" setzt sich damit ein schon länger anhaltender Trend fort:

Daß so die preiswerten Wohnungen vom Markt verschwinden, ist Ergebnis eines Verdrängungswettbewerbs einkommensschwacher Mieter: Immer mehr Mieter haben die Grenze ihrer Mietzahlungsfähigkeit erreicht — deshalb stagnieren die Neubaumieten. Sie weichen auf die preiswerteren Wohnungen aus, die aufgrund der starken Nachfrage aber wieder teurer vermieten werden können — deshalb hier die Preissprünge. Wer ein bißchen mehr zahlen kann, bekommt die Wohnung — auf der Strecke bleiben die, die am dringendsten auf billigen Wohnraum angewiesen sind.

Die teuren Neubaumieten stagnieren - die Altbaumieten gleichen sich an.

Außerdem können Mieterhöhungen auch mit drei willkürlich gewählten Vergleichwohnungen begründet werden,die der Vermieter bestimmt in der "Informations-u. Datenzentrale" des Grundeigentümerverbandes findet,sofern er sie nicht in seinem eigenen Bestand hat.Fazit:
Jede erhöhte Miete treibt auch die Vergleichsmieten und den Mietenspiegel hoch,womit dann wieder die nächste Mieterhöhung begründet werden kann u.s.w..

Modernisierung in Sanierungsgebieten

Die Gebiete rund ums Schulterblatt und um die Schilleroper und das Karoviertel sind hier als Sanierungsgebiete festgelegt.Das bedeutet,daß der Senat und die HH-Wohnungsbaukreditanstalt ihre Gelder vorrangig für die Hausbesitzer und die Verbesserung des "Wohnumfeldes" dieser Gebiete zur Verfügung stellen.Warum dieser Vorrang?Weil es hier soviele rotte Buden gibt?Weil sie Platz schaffen wollen für die "citytypischen" Bewohner? Oder weil sie das Viertel kontrollierbarer machen wollen?
Zur letzten Frage:In der Gewos-Broschüre für das Schulterblatt war laut Alternative B der Abriss fast sämtlicher,schwer einsehbarer Hinterhofterassen geplant.Davon haben sie jetzt Abstand genommen,vielleicht weil sie differenziertere Mittel als den Hinterhofkahlschlag bevorzugen.
Zur ersten und zweiten Frage:
Es gibt hier wirklich viele Wohnungen (siehe Tabelle),die unter einem Standard liegen,den mensch eigentlich haben sollte.Hier haben Insandsetzung und/oder Modernisierung sicherlich einen Sinn.Und schmackhaft wird uns das Ganze gemacht ,indem in den Förderungsgrundsätzen zur Modernisierung in Sanierungsgebieten festgelegt ist:

Neben der Modernisierung gibt es auch die Möglichkeit einer Instandsetzung mit kleiner Modernisierung.Darunter wird folgendes verstanden:

Begriff der Grunderneuerung/Instandsetzung

1.1. **Grunderneuerung ist die Behebung von baulichen Mängeln - insbesondere von Mängeln, die infolge Abnutzung, Alterung, Witterungseinflüssen oder Einwirkung Dritter entstanden sind - mit dem Ziel, den für die Wohnungen zum bestimmungsgemäßen Gebrauch geeigneten Zustand wieder herzustellen.**

Hierzu gehören insbesondere Erneuerungen von Dächern, Schornsteinköpfen, Eindichtungen,Dachrinnen mit Fallrohren, Fassaden, Fenstern, Balkonen, Loggien, die entsprechenden Anstriche mit erforderlicher Gerüstgestellung

sowie

von Wänden, Decken, Fußböden, Treppen, Türen, Sanitäreinrichtungen einschließlich Zu- und Abflußleitungen, Warmwasser- und Heizungsanlagen; sowie die Beseitigung von Hausschwamm.

1.2. **Außerdem können im Rahmen der Grunderneuerung kleine Modernisierungsmaßnahmen mit durchgeführt und gefördert werden, wie z. B. Einbau isolierverglaster Fenster, Erneuerung der Steigeleitungen, Installation von Gemeinschaftsantennen-, Klingel- und Türöffneranlagen, Verbesserung der Müllentsorgung und Brandsicherheit o.ä..**

Schönheitsreparaturen wie Tapezier- und Anstricharbeiten innerhalb der Wohnungen sind nicht förderungsfähig, es sei denn, daß derartige Arbeiten durch die Grunderneuerungsmaßnahme zwingend erforderlich werden.

Auf die Miete hat ads offiziell diese Auswirkungen:

(...) 4.2.

Grunderneuerungsmaßnahmen werden nur an Wohngebäuden gefördert, bei denen die Durchschnittsmiete im Gebäude je qm Wohnfläche den Werten des jeweils gültigen Hamburger Mietenspiegels entspricht.

Sofern kleine Modernisierungsmaßnahmen (vergl. Ziffer 1.2 und Ziffer 5.2) im Rahmen der Grunderneuerung mitgefördert werden, muß auch die Durchschnittsmiete nach Durchführung der Maßnahmen im Rahmen des Mietenspiegels liegen, oder der Grundeigentümer muß sich verpflichten, diese Werte nach Durchführung der Maßnahmen einzuhalten.

(...) 5.1.

Grunderneuerungsmaßnahmen dürfen zu keiner Mieterhöhung führen.

5.2.

Werden mit den Grunderneuerungsmaßnahmen gleichzeitig kleine Modernisierungsmaßnahmen gemäß Ziffer 1.2 durchgeführt, so darf die sich daraus ergebende Mieterhöhung in der Regel bis zu 0,70 DM je qm Wohnfläche betragen (vergl. Ziff. 4.2). Dabei richtet sich die Mieterhöhung bei nicht preisgebundenen Wohnungen nach § 3 des Gesetzes zur Regelung der Miethöhe. Bei preisgebundenen (öffentlich geförderten) Wohnungen sind die Grundsätze der Kostenmiete zu beachten.

4.2 Nach der Modernisierung dürfen die Mieten 5,15 DM je m² Wohnfläche monatlich (netto-kalt) nicht überschreiten. Die Mieten dürfen außerdem im 13. Jahr den Betrag von 7,15 DM (Endmiete netto-kalt nach Wegfall der Zuschüsse) nicht wesentlich überschreiten.

4.3 Eine Gewährung von Zuschüssen ist nur möglich, wenn sich der Eigentümer verpflichtet, die geförderten Wohnungen für einen Zeitraum von wenigstens 12 Jahren nach Durchführung der Baumaßnahmen nicht in Eigentumswohnungen umzuwandeln.

D.H.,13 Jahre sind die Mieten mehr oder weniger preisgebunden.

Aber im Jahre 14 nach der Modernisierung wird mensch sich auf eine 30%ige Mieterhöhung einstellen müssen.Im Jahre 17 noch einmal u.s.w. bis die Mieten das neue,Höhere Mietspiegel- bzw Vergleichsmietenniveau erreicht haben.Besonders schön wird es für Vermieter sein,wenn ein Mieter im Jahre 13 auszieht.Dann kann er sofort auf das neue Mietniveau gehen.Mittelfristig bleiben also die Mieten relativ günstig,aber spätestens nach 15 Jahren wird es zu einer Mietpreisexplosion kommen.



Die Mieten bleiben also an dei allgemeine Mietpreisentwicklung gekoppelt und die sieht ja auch nicht so günstig für die Zukunft aus.
Meiner Meinung nach werden folgende Tendenzen hier im Stadtteil sichtbar:

1.)Durch die Sanierung werden die letzten wirklich billigen(weniger als 5,15) teurer gemacht.Gut,es sind zwar oft die letzten Löcher, aber ob der neue Komfort für die Leute immer durch das Wohngeld aufzufangen ist, bleibt fraglich. Den ganzen Streß und Nerv durch Umzug in Ersatzwohnraum und wieder zurück werden vorallen ältere Menschen (trotz Sozialplan) nicht mehr mitmachen.
(Da waren's nur noch 9...)

2.)Freifinanzierte modernisierte Wohnungen führen jetzt schon zu erheblichen Mietsteigerungen,wobei die Einkommensentwicklung überhaupt nicht mehr mithalten kann. Im Gegenteil:Für Einkommensschwache sind diese Mieten häufig nicht mehr zu tragen.
(Da waren's nur noch 6 ....)

3.)Bei Auszug läßt sich eine freifinanzierte,modernisierte Wohnung sofort auf Mietspiegel-bzw Vergleichsmietenniveau bringen.
(Da waren's 3 "Besserverdienende" mehr .....)

4.)In ca. 15 Jahren ziehen die Mieten kräftig an.
(Da waren's nur noch ....?)

Also doch Vertreibung des "cityuntypischen" Bewohners oder Angstgeblubber eines "Getto-Autonomen",der mit der schönen,neuen Welt nicht zurecht kommt?
Aber: Die Mieten klettern nach Oben, die Reallöhne stagnieren.Sogar der sozialdemokratisch orientirte Mieterbund spricht von einer "beängstigenden" Entwicklung bei Altbauwohnungen und greift die Wohnungspolitik des Senats scharf an.Die Folgen der Mietentwicklung sind eine ständig zunehmende Zahl von Zwangsräumungen.
Es steht uns offen,ob wir uns dieser Entwicklung anpassen und schön brav arbeiten gehen(für die,die noch die Möglichkeit dazu haben),oder ob wir dieser Politik etwas entgegen setzen. Zwei Wege könnte es da geben.
Erstens: Wir fordern eine neue Mietpreisbindung bzw die Kopplung der Miete an das Einkommen.
Oder zweitens: Wir bezahlen weniger Miete,müssen uns dann aber verdammt gut überlegen,wie wir uns gegen Zwangsräumungen zur Wehr setzen.Beides erfordert eine breite,starke Bewegung, die nicht nur auf den Stadtteil beschränkt bleiben darf,denn auch viele NH-Mieter sehen der Zukunft mit Schrecken entgegen.
Aber wie dahin kommen?
Ein kleines Mittelchen gibt es jetzt schon.Da bei jedem Ein/Auszug die Mieten kräftig steigen,müssen wir dafür sorgen,daß die Mietverträge nicht von uns gekündigt werden.Das kann zu Unannehmlichkeiten führen,wenn z.B. der Hauptmieter schon lange ausgezogen ist und die jetzigen Bewohner Scheiße bauen,für die er dann verantwortlich gemacht wird.Es ist aber z.Z. das einzige Mittel gegen die enorme Verteuerung von Mieten.Außerdem empfiehlt es sich Mitglied bei z.B. Mieter helfen Mietern zu sein.

Außdermdem: Miete mindern,wo immer es geht,Widersprüche einlegen,die Vermieter nerven.Hilfe gibt's bei "MhM".
Lesetips: Stiftung Warentest "Extra -Mietrecht- 2/86
"Mietrecht für Mieter"
RoRoRo-Taschenbuch



KEIN KUGELSCHREIBER KEIN KETCHUP

MONTBLANC-SIMPLO

Im Sommer'87 sollte eigentlich der erste Spatenstich auf dem neuen Betriebsgelände in Eidelstedt sein. Doch wurden die Karten von der Geschäftsleitung von Montblanc noch einmal neugemischt und es entwickelte sich ein munteres Pokerspiel um Millionen: Montblanc drohte nach Schleswig-Holstein abzuwandern. Doch dieser Affentanz ist nun vorbei und der berüchtigte erste Spatenstich soll im Frühjahr'88 erfolgen, und zwar auf dem Gelände in Eidelstadt. Einige lehnen sich jetzt beruhigt zurück und stellen fest, daß alles doch noch gut geworden ist. Dahinter steht das Motto "Arbeitsplätze sichern" und gemeint ist damit u.a. die IG Metall. In der Tat, als die Idee mit Ahrensburg von Geschäftsleitung und CDU/SLH lanciert wurde, begannen die Kolleginnen von Montblanc mit Unterstützung der IG Metall, sowie die GAL, DKP und stadtteilpolitische Gruppen, gegen dieses Vorhaben zu kämpfen. Doch würde es eine Überschätzung der eigenen Kräfte bedeuten, wenn mensch annimmt, daß der neue Standort jetzt Eidelstedt heißt auf Grund eben dieses Kampfes.
Was ist nun am Ende herausgekommen? Um diese Frage zu beantworten, zuvor noch ein kurzer Rückblick, worum es eigentlich ging: Montblanc hat seit 1985 Pläne gehabt, den Betrieb zu verlagern und zu vergrößern. Es ging aber nie nur um eine Vergrößerung, sondern es mußten auch Bedingungen erfüllt werden, um aus einer mehrstöckigen Produktionsstätte in eine ebenerdige umzuziehen, da Rationalisierungspläne in technologischer und/oder arbeitsorganisatorischer Hinsicht bestanden (dazu das Stichwort CNC-Maschinen).

Eidelstedt. Hellere Hallen, sog. humanere Arbeitsbedingungen auf der einen Seite, auf der anderen Seite ebenerdige Produktion mittels CNC-Maschinen, die noch höheren Leistungsdruck und Rationalisierung bedeuten. Sichere Arbeitsplätze in Eidelstedt - aber nur für ein paar Jahre!
Hinzu kommt das, was mensch mit "Umfeld des Arbeitsplatzes" bezeichnen könnte. Ein Umzug nach Ahrensburg wurde als schlicht unzumutbar von den Beschäftigten abgelehnt, ein Umzug nach Eidelstedt als erträglich eingeschätzt, aber der Verbleib im Schanzenviertel wäre doch weit mehr, da ein Großteil der Beschäftigten einen wohnortnahen Arbeitsplatz hier hat. Wohnortnahe Arbeitsplätze sind gerade für Frauen unerläßlich (80% der Beschäftigten bei Montblanc sind Frauen), denn die Frauen haben nicht den Job bei Montblanc angenommen, weil sie die teuren Füller und die Fließband arbeit so toll finden, sondern weil sie häufig auch noch für "Haus- und Erziehungsarbeit" zuständig sind. Es ist nun noch nicht so, daß Erwerbs- und Hausarbeit zwischen Frauen und Männern neu aufgeteilt ist! Längere Wegstrecken gehen in erster Linie also zu Lasten der Frauen. Das soziale Umfeld im Schanzenviertel ist auch sehr wichtig, konnten doch hier in der Mittagspause die notwendigen Einkäufe machen, nach der Arbeit in die Kneipe gehen usw. Dies alles wird es in Eidelstedt nicht mehr geben. Die Kontakte untereinander werden schwächer werden und das wird auch Folgen für die Betriebs- und Gewerkschaftspolitik haben, die ja auf Grund der zu befürchtenden Rationalisierungsmaßnahmen einen sehr wichtigen Stellenwert bekommen wird.



MONTBLANC IM VIERTEL

Der Umzug nach Ahrensburg ist also "verhindert" worden, aber nicht der nach Eidelstedt. Das hat Folgen:
Gegen eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den alten Gebäuden hätte niemand etwas eingewendet, nur diese Vorschläge kamen leider von der IGM nicht. Es wurde nie in Erwägung gezogen, die Betreibserweiterung hier im Viertel durchzuführen. Stattdessen nun

Wie oben beschrieben, gibt es also diverse Gründe, die dafür sprechen, daß Montblanc im Schanzenviertel bleiben müßte. Dieses Problem läßt sich nicht auf Montblanc reduzieren, sondern sollte allmählich auch allgemeiner angegangen werden. Im folgenden zitieren wir aus einem Diskussionspapier der GAL (FG Betrieb & Gewerkschaft und GewerkschafterInnen in der GAL) zu eben diesem Thema: "Wir haben vielfältige Gründe für die Forderung genannt, daß "nicht-störendes Gewerbe" (wie es so schön kommunalpolitisch heißt) unbedingt in Wohnvierteln bleiben muß, kulturelle, betriebspolitische usw. Dieses Moment hat in der abgeschlossenen Auseinandersetzung um Montblanc-Simplo keine Rolle gespielt. Für diesen Umstand sind alle Beteiligten mitverantwortlich. Ein verantwortungsvolles Umgehen mit künftigen Konflikten setzt Änderungen bei allen Beteiligten voraus:

* *Die kommunalpolitisch aktiven Menschen sollten sich nicht nur aus "abstrakter Solidarität" für die Arbeitsplätze der Menschen einsetzen, die "zufällig" in ihrem Viertel arbeiten.*
* *Die "Mischstruktur" eines Viertels ist für die Vitalität und Attraktivität eines Stadtteils unentbehrlich.*
* *Gewerkschaften sollten sich nicht aus der Kommunalpolitik heraushalten, weil die Rechnung "Hauptsache Arbeitsplätze" nicht mehr so einfach aufgeht. Außerdem ist ein Arbeitsplatz mehr als nur ein Platz, wo gearbeitet wird, sondern ein Stück vom ganzen Leben. Lebensqualität taucht zwar in gewerkschaftlichen Programmen auf, wird aber regelmäßig an Politiker delegiert, die sie dann kommunalpolitisch umsetzen sollen. Das tun sie aber nicht, denn die Stadtpolitiker des herrschenden Blocks sind objektiv in eine andere Logik eingebunden.*
* *Der politischen Linken ist in diesen Auseinsetzungen abzuverlangen, daß die verschiedenen "Betroffenen" auch zusammengeführt und organisiert werden."*

Selbstkritisch bleibt noch anzumerken, daß wir uns da auch gut rausgehalten haben. Wir meinen aber auch, daß wir dadurch eine gute Möglichkeit verpaßt haben, hier im Viertel mehr mit Menschen gemeinsam hinzukriegen, mit denen wir so erstmal nicht so viel zu tun haben. Mensch erinnere sich: Sommer '87, da war die Besetzung in der Schanze 41a. Montblanc-Simplo-ArbeiterInnen gemeinsam mit den BesetzerInnen gegen menschenfeindliche Unternehmer- und Senatspolitik!?! Wie war das noch in der letzten Ausgabe im Artikel "Hafenstr. + Werftarbeiter": "Dabei kann mensch auch mal über den Tellerrand seiner eigenen Politszene hinausgucken, zusammenkommen und gemeinsam und/oder getrennt kämpfen je nach Notwendigkeit und Fähigkeit."

HERMANN LAUE

Wir haben uns erinnert: Im September '85 schickte Laue an etliche Mieter in der Schanzenstraße Kündigungen, da er diesen Platz für den Ausbau seiner Verwaltung haben wollte. Er drohte gleichzeitig mit dem Wegfall der Arbeitsplätze im Viertel, falls die Mieter der Kündigung nicht entsprechen würden. Fast zwei Jahre später geht der letzte (einzige?) Prozeß um diese Kündigungen zu Ende. Er endet mit einem Vergleich und Laue ist um DM 26.000 ärmer. Nun schien ja alles klar zu sein, aber was mußte mensch plötzlich lesen:"Das traditionsreiche Hamburger Gewürzwerk Hermann Laue GmbH & Co. will umziehen. Das Unternehmen (320 Mitarbeiter) platzt auf dem jetzigen Gelände an der Schanzenstraße aus allen Nähten ..."! Noch ist kein Pokerspiel um einen Standort Hamburg oder nicht Hamburg ausgegeben worden, Hausbruch ist im Gespräch. Es stellt sich die Frage, ob die alten Mieter zu alten Mieten wieder in die Häuser kommen oder was überhaupt damit passiert. Die Anwohner sind jedenfalls erleichtert über den Weggang von Laue, gehört dieser Betrieb im Gegensatz zu Montblanc-Simplo doch zu den "störendenden" Betrieben. Ende des Jahres will Laue sich endgültig entscheiden.
Insgesamt bedeutet das aber auch, daß innerhalb der nächsten vier, fünf Jahre die zwei Großbetriebe das Schanviertel verlassen werden. Ca. 1.000 Arbeitsplätze hängen da dran! Eine weitere "Entmischung" findet zudem auch statt, worüber sich die Hausbesitzer sicher freuen werden, bedeutet dies doch eine weitere Möglichkeit die Mieten zu erhöhen.



H.LAUE WERK

Soweit erstmal dazu. Uns geht es auch darum, mal von anderen Menschen mitzukriegen, was sie über die Entwicklung hier im Viertel denken, sich vorstellen können etc. Der Leserbrief in dieser Ausgabe ist ein Anfang, aber doch hoffentlich nicht das Ende!

Azania



Solidaritätswoche auf dem Schulterblatt in der Woche vom: 7.11. -14.11.

Abschlußveranstaltung 13.11.87 um 19³⁰ DKP-Kreisbüro Lindenallee 72

Zu der Solidaritätswoche für AZANIA/Südafrika bringen wir einige Auszüge aus schwarzen Zeitungen:

Aus dem SOWETAN vom 24.8.87:

Nach Angaben aus oppositionellen Kreisen befinden sicvh in dsen Gefängnissen KWANDEBELES (Homeland bei Pretoria) z.Z. ca. 150 politische Gefangene, darunter ca. 100 Schulkinder. Nach ihnen befragt erklärte der Minister für Bildung und Kultur, Pacid Kunutu: Ich bin nicht über die Inhaftierung von Schulkindern informiert. Im letzten Jahr gelang es mir die Haftentlassung von 300 Schülern zu erreichen. Heute würde ich das gleiche tun."
Die jüngsten Verhaftungen im Homeland ereigneten sich Anfang August. Betroffen waren sechs Leute. davon 5 Verwandte des früheren Chief Magistrate of Siyabusa, Ndaweni Mahlangu. Sie werden nach den Bestimmungen des Ausnahmezustandes festgehalten. Mahlangu hat sich bisher der geplanten "Unabhängigkeit" des Homelands widersetzt.
Der SOWETAN erhielt in den letzten Wochen Informationen, daß sich hunderte von Schulkindern des Homelands aus Angst vor Verfolgung und Haft auf der Flucht befinden. Zahlreiche Schulen sind halbleer. 4 Schulen wurden deshalb bereits geschlossen.

Aus dem SOWETAN 10./14./17.9.

Der Öffentlichkeitssekretär der AZAPO(Azania peoples Organisation = Nachfolgeorganisation der BCM= Black Consciosness Movement= Schwarzes Bewßtsein Bewqegung), Muntu Myeza ghab auf einer Pressekonferenz die Zahl der in verschiedenen Teilen Sowetos verhafteten Organisations-Mitglieder mit ca. 20 an, außerdem berichtete er über die Dringlichkeitsanträge, die die AZAPO gegen die Verfolgung durch die Sicherheitsbehörden im Hinblick auf die geplanten Biko-Feierlichkeiten(Stephen Biko ist der geistige Vater des BCM, wurde vor 10 Jaren von den Bullen ermordet.) am bei Gericht eingereicht hatte. Myeza wurde mit 4 anderen prominenten Mitgliedern nach einer Biko-Feierlichkeit am 12.9. von der Sicherheitspolizei der Ciskei festgenommen. Obwohl nach Aussage der Witwe Bikos, Ntsiki Biko, die beiden Gottesdienste friedlich und ohne Zwischenfälle verlaufen seien.
An den Feierlichkeiten im ganzen Lande nahmen tausende von Menschen teil. Molala rief in einer Versammlung in Regina Mundi zum gemeinsamen Kampf gegen die Apartheid alle Anhänger der Freiheitscharta und des Azanian Manifest auf. Aus Dar-es-Salaam kam eine Grußbotschaft des PAC-Vorsitzenden Johnson Mlambo, in der er das Verdienst des dynamischen und schöpferischen Führungsstils Bikos hervor hob.

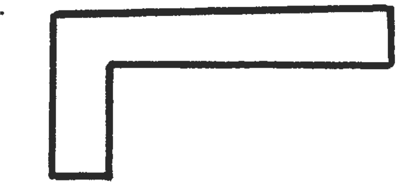
Dadurch sei die schwarze Arbeiterklasse erwacht und haben begonnen, sich zu organisieren, die schwarze Theologie sei entstanden und das wiederbelebte Selbstbewußtsein habe seinen Ausdruck in der Entstehung unzähliger Organisationen der unterdrückten Massen gefunden.

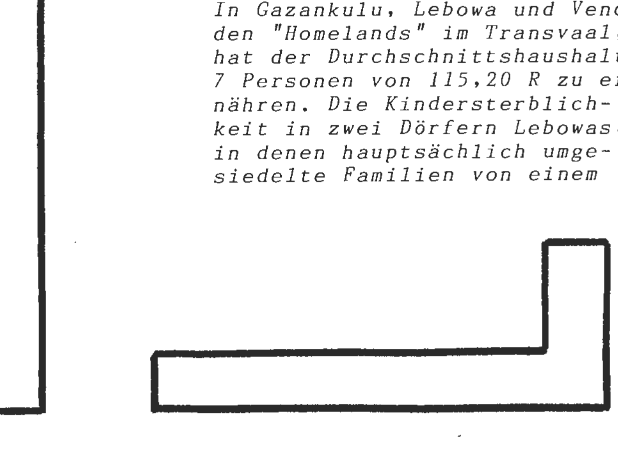
Aus der WEEKLY MAIL Nr. 37:

Unterernährung:
Aus einem Bericht der Operation Hunger, "First Report on Estimating Vulnerability in Black Rural Communitiers", an dem Frances DSouza von der Oxford Universität, sowie M. Mashanini, Z. Pongoma und T. Mashanini gearbeitet haben, geht hervor, daß 58 % der Kinder aus sog. Homeland-Dörfern des Transvaals und Eastern Cape unterentwickelt sind.
In Northern Cape sind es 804 %. Etwa 4 % der Kinder leiden an Auszehrung und fast 70 % hatten Anzeichen von Oedema (excessive Speicherung von Flüssigkeit in Gesicht, Bauch und Gliedmaßen, ein Anzeichen von schwerem Eiweißmangel, das heute nicht nur als Folge von falscher Zusammenstellung von Nahrung begriffen wird, sondern von ungenügender Nahrung.)

Die am stärksten betroffenen Haushalte sind die mit nur einer Einkommensquelle(38 % im Eastern Cape, 40 % im Transvaal, 39 % im Northern Cape), die "Enteigneten", die von unregelmäßigen bzw. nicht ausreichenden Einlommensquellen abhängig sind und die mittellsoen Menschen, die überhaupt kein sichtbares Einkommen haben(3 & im Eastern Cape, 4 % im Transvaal und 27 % im Northern Cape).
In Gazankulu, Lebowa und Venda den "Homelands" im Transvaal, hat der Durchschnittshaushalt 7 Personen von 115,20 R zu ernähren. Die Kindersterblichkeit in zwei Dörfern Lebowas, in denen hauptsächlich umgesiedelte Familien von einem Durchschnittseinkommen von 60 R leben müssen, liegt bei 25 % - 27 %. Für das "Überlebens"-Nahrungsmittel Mealie-Meal(Maismehl) mußten die Haushalte des Transvaals 57 % ihres Einkommens aufwenden. Die Kinder aus den erwähnten Gebieten sind von chronischer Unterernährung schlimmer betroffen als z. B. Kinder aus ländlichen Gebieten.

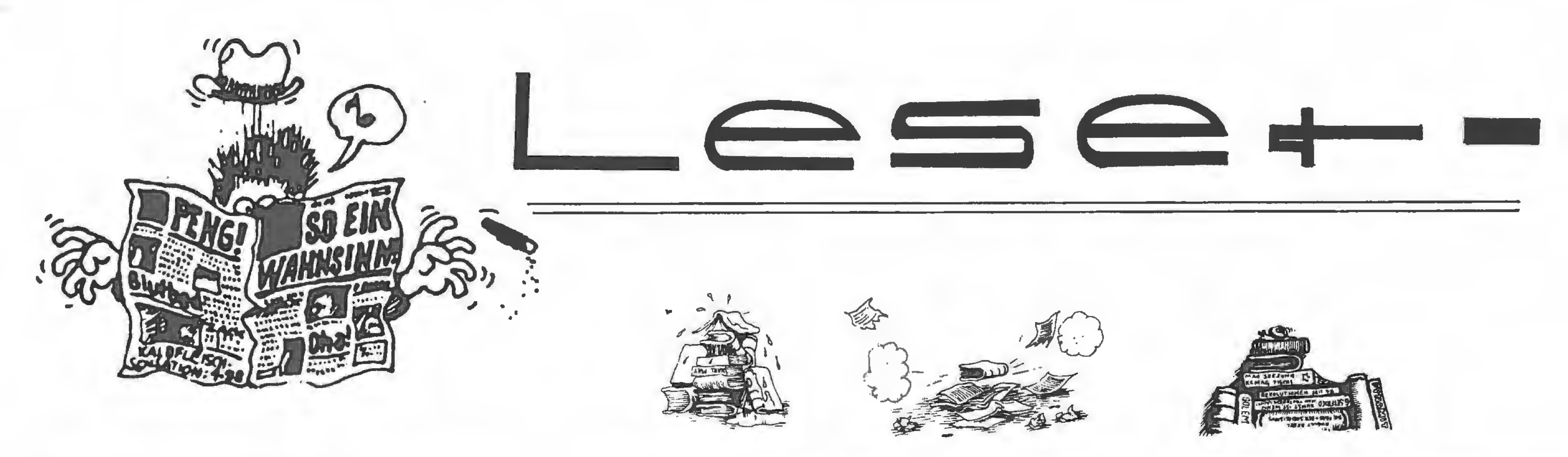
In Seshego nannte der frühere Mitstreiter Bikos und jetzige Generalsekretär der Black Electrical and Electronic Workers Union, Zithulele Cindi, die Black Consciosness Ideologie die heute noch einzig gültige, die die schwarze Befreiung herbeiführen kann.











Leser

SPERRMÜLL - RAUSSTELLTAG? REINSTELLTAG?

Wie schon öfter heißt es wiedermal: Ab '88 wird der Sperrmüll nur noch auf Abruf per Container abgeholt (kostenlos!?) Ohne dieses Gerücht auf seinen Wahrheitsgehalt prüfen zu wollen, kann ich schon jetzt klar sagen: Ich bin dagegen! Warum? Ganz einfach: Ich kann mir das Schanzenviertel ohne Sperrmüll einfach nicht vorstellen! Für mich ist Sperrmülltag mehr als eine staatlich organisierte Entrümpelungsaktion für sperrige Teile. Es ist eine Art Feiertag, mindestens so lang wie Weihnachten: 1. Tag jenseits der Altonaer Straße, 2. Tag diesseits der Altonaer Straße, 3. Tag jenseits der Schanzenstraße...Besonders schön sind dafür laue Sommerabende, es gab aber auch schon schöne klar-kalte Wintersperrmülle. Sogar ein vernieselter November-Sperrmüll kann seinen Reiz haben.
Worin besteht aber der Reiz, den Sperrmüll auf mich wie auf viele Andere ausübt? Es gibt da wohl mehrere Aspekte. Der nächstliegende ist der ökonomische: Es gibt eine Menge nützliche Dinge zu finden, vom Fernseh-Zeilentrafo über Staubsauger und andere Haushaltsgeräte bis hin zu Büchern, Kleidern und Teppichen. Vieles davon ist (fast) gebrauchsfertig, die Kleider z.B. sind oft gewaschen und sorgfältig eingepackt. Man muß nicht berufsmäßiger Sperrmüllsucher sein - ich denke da z.B. an das Bild der himmelhoch mit Waschmaschinen beladenen LKW's, die von Haufen zu Haufen kriechen - um diesen Aspekt schätzen zu lernen. Meine Wohnung z.B. ist weitgehend auf diesem Wege eingerichtet worden. (Inzwischen kann ich sogar schon regelmäßig rausstellen!) Aber auch weniger nützliche Dinge können den einen oder anderen begeistern: Vor 2 Jahren z.B. fand ich einen (fast) funktionsfähigen Flipperautomaten, ein andermal war eine große Lüfterschraube dabei.
In diesem Jahr konnte ich an einem ca. 1 m (Durchmesser) großen eisernen Schwungrad nicht vorbeigehen. (Es wiegt schätzungsweise 40 kg und ich denke noch über einen Verwendungszweck nach.)
Ein anderer Aspekt besteht darin, daß es einfach Spaß macht zu sehen, was es so alles gibt. Ein Kaufhausbummel ist nichts im Vergleich dazu, weil das Angebot ja immer nur die aktuelle Mode umfaßt. Man kann dabei je nach Stimmung und Temperament zu Begeisterungsstürmen hingerissen werden - "Kuck mal, ein Nierentisch aus den 50er Jahren" - oder in Melancholie verfallen - "Wie kann man so eine solide Kiste wegschmeißen?". Man kann auch ins Sinnieren Kommen:"Ach ja, solche Schaumstoff-Kunstledersofas sieht man jetzt auch viel auf dem Sperrmüll, wann war das eigentlich...?"
Man kann sogar noch einen Schritt weitergehen und Prognosen abgeben, wann ein bestimmter Artikel auf dem Sperrmüll auftaucht. Ich warte z.B. voller Neugier auf den ersten Videorecorder.
Natürlich darf auch das Lamentieren über den Vormarsch dieser Scheiß-Spanplattenmöbel, die man nicht mal als Brennholz verwenden kann, nicht fehlen. Nicht zuletzt ist Sperrmüll ein soziales (oder womöglich stadtteilkulturelles?) Ereignis. Wen man da alles trifft! Die einen gehen da einfach nur so lang, vielleicht mit Hund als Alibi, stochern mal hier, mal da mit dem Fuß in einem Haufen, stehen aber ansonsten über den Dingen. Dann gibt es die Fanatiker: Sie gehen schnurstracks und systematisch von Haufen zu Haufen, wenn geht mit Lampe, Karre und Werkzeug. Auch Kinder sieht man viel. Entweder leicht aggressiv mit Stöcken oder Rohrstöcken zum



Zertrümmern von Fernsehröhren und Spiegeln oder eher verspielt auf Matratzen hüpfend oder auf Kinderwagenresten dahinrollend. Die Atmosphäre ist meist friedlich, die unausgesprochenen Spielregeln werden respektiert: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.
All das soll nun vorbei sein? Das darf nicht wahr sein! Sicher: Die Müllwerker sind um ihre Arbeit oft nicht zu beneiden, manche Straßen sehen wirklich wüst aus, besonders wenn der echte Sperrmüll mit Hausmüll aufgefüllt ist. Sicher: Sperrmüll ist ein eindringlicher Hinweis auf unsere Einweg-Überfluß-Wegwerf-Gesellschaft. Es ist zugleich aber auch eine Chance für Recycling. Er ist eine Chance für ärmere Mitmenschen, die Otto zwar auch prima finden, es aber lieber billiger hätten. Es gibt möglicherweise bessere organisatorische Formen, mit denen sich die positiven Aspekte des Sperrmülls besser nutzen lassen. Darüber sollten wir nachdenken. Es ist aber nicht akzeptabel, so viele nützliche Dinge "unbesehen" in die Verbrennungsanlage wandern zu lassen.
RETTET DEN SPERRMÜLL!!!

Helmuth



INVASION AUF ALTEN TRAMPELPFADEN IM KOPF

Achtung, laut "Schanzenleben"-Artikel "Neue Spuren im Viertel" und "Invasion im ◆-1/4" vom Oktober 87 kommen "Überfluß und Hirnvernebler ins Viertel". Irrtum. Sie sind schon da. Da gibt es zum Beispiel die gerade zitierte Stadtteilzeitung, die vor leuter kollektiven WIR-Gefühlen wohl noch garnicht gemerkt hat, daß hier im Schanzenviertel Straßenfeste schon lange nicht mehr von "uns allen gemacht werden". Oder soll das Straßenfest im Sommer in der Schanzenstraße etwa von uns allen, besser noch: für uns alle gewesen sein? Das ich nicht lache. Wieviele der "hiesigen Bewohner" waren denn dort, für wen wurde denn was angeboten? Für die Alten etwa? Für Nichtpunx? oder für die 16-jährigen Möchtegernkiezer? Jetzt höre ich schon wieder aus der Kreativecke: Selber machen, kein Konsum. Aber es soll im Viertel auch noch andere Menschen als Studenten, Antiimps und Schnorrer geben. Bei letzteren ist auffällig, daß zumeist gerade die Menschen dumm angemacht werden, die selber kein Geld haben. Mit Vorliebe am S-Bahnhof. Doch wer nicht mindestens eine besprühte Lederjakke, besser ist eigentlich ein Irokese, anhat, der muß ja im Geld schwimmen. Und wer womöglich gar eine Fahrkarte löst, der muß ja eh doof sein, wahrscheinlich sogar einem Gelderwerb nachgehen. Frei nach dem Motto:"Schwarzfahren für die Revolution". Wenn ich jetzt noch schreibe, daß es sogar Menschen geben soll, die lieber alleine als in einer neurotischen WG oder verspießerten "Wir-sind-das-Volk"-Masse wohnen, dann ist eh klar:"Aha, ein verspießerter Privati". Schon wieder: Irrtum. Nur sollten einige Menschen im Viertel mal von ihrem verdammt hohen Roß heruntersteigen und nicht bestimmen wollen, was "gut oder •••

FORTSETZUNG →

Briefe





schlecht sein kann". Immerhin hat sich ja zumindestens die Einsicht (?) schon durchgesetzt, "wir wollen den Menschen ja nicht vorschreiben, welche Klamotten sie zu tragen haben, welche Sachen sie brauchen" - aber mehr wie ne besprühte Lederjacke braucht wirklich niemand zur "Bedarfsbefriedigung". Und Bier aus der Dose. Oder? Und wer verschenkt schon einen aufblasbaren Donald Duck (immerhin Zeichen des US-Imperialismus), wo doch unter jedem anständigen autonomen Tannendopebaum mindestens eine Palette des guten Karlsquell und die Werke von Karl Marx, wenn nicht gar die von Bakunin gehört? Die Frage, wo es heutzutage eigentlich noch unverstrahlte und ungiftige Lebensmittel zu kaufen gibt, möchte ich erst garnicht stellen. Offensichtlich in den Supermärkten. Dort erblicke ich nämlich nicht selten besprühte Lederjackeneinheiten (natürlich ohne "eingearbeitete Sollbruchstelle", dafür mit Sicherheitsnadeln) vor den "Bedarfsbefriedigungs"-Waren wie Dosenbier. Gottseidank - es gibt ja noch das gute deutsche Reinheitsgebot. Wenigstens ein Lebensmittel, auf das man sich im Kampf gegen das "Schweinesystem" verlassen kann. Über die Möglichkeiten, innerhalb des Kapitalismus alternative Ladenkollektive (immerhin waren die Pro, Plaza etc. auch einmal solche) aufziehen zu können, möchte ich Zweifel anmelden. Die Grenzen von der Ausbeutung zur Selbstausbeutung sind gerade innerhalb der "Szene" fließend; fraglich bleibt, ob Kollektive wirklich die Antwort auf die Frage nach dem "Wie anders leben und arbeiten" geben. Das größte Kollektiv ist die "Nation". Doch was macht das schon, "wir können uns freuen," daß wir uns den dritten kollektiv selbstgestrickten Pullover "in den Schrank hängen dürfen (sofern wir das Geld haben)".

Zuerst war das "1000 Töpfe" einmal das Lieblingskind der Kritik auch dieser Stadtteilzeitung. Nun soll eine private Kleinkunstbühne und ein Programmkino in das alte Flora-Gebäude, in dessen Mauern schon Anfang des Jahrhunderts private Varietes und Shows geboten wurden. (Da schon damals Frauen zur Unterhaltung beigetragen haben - wie wäre als echt Alternative ein "Gebäudedenkmal" gegen Machos?)

Zugegeben, es gäbe bessere Möglichkeiten, aber daß die gleichen Zeitungsmacher nun bedauern:"Damit wäre wieder eine preiswerte Einkaufsquelle weg", kann nur im ersten Moment erstaunen. Ist ja auch wirklich schade. Wie gern bin ich dort meiner "bedarfsbefriedigung" nachgegangen, hab geklaut und lüstern Lampenschirme betatscht. Und nun?

Womöglich nichtpunxige Kultur oder gar Unterhaltung. Im Viertel darf doch nicht einfach so gelacht werden, außer über den Tod von Barschel und Schleyer. Denn das ist ja Politik. Und das Leben und der Kampf um die tägliche "Bedarfsbefriedigung" sind schon hart genug, da bleibt einem jede Freude im Hals stecken. Ich zünde mir eine R1 an und: ein Hoch auf den allzeit tobenden antiimperialistischen Kampf, mit nem Kreis drum und heldenhaft für die Befreiung. Von wem? Na, von den Schickis, "auswärtigen Veranstaltern" und "neuen Einwanderern". Wenn die alten Einwanderer - Studenten aus Freiburg oder Bremen, Punx aus Bergedorf oder Langenhorn, Schnorrer aus Altona oder Altötting - es schon nicht schaffen, Atomkraftwerke oder Imperialismus wirkungsvoll zu bekämpfen, dann muß es doch zumindestens ein anderes Erfolgserlebnis geben. Die "hierhergelockten Anderen" bieten sich doch geradezu als Ziel an. Keine besprühte Lederjacke, kein Irokese, kein Dosenbier, da stimmt doch das Feindbild, die wirklich Schuldigen sind gefunden. Die "Aggression der hiesigen Bewohner" - also wir alle?! - wird schon einen Weg finden: Klirrende Scheiben, "Denkzettel" und öffentliches namentliches Anprangern "bestimmter Schichten (junge Künstler, Journalisten u.ä. (Gesindel? d. Verf.))". Wem diese Taten irgendwie aus der älteren (Denkhilfe: so ein halbes Jahrhundert zurück) oder jüngeren Geschichte bekannt vorkommt, dem muß doch vorbeugend die "faschistische Wortwahl" eines "schweinischen Hetzartikels" (wie wäre es mit: "faschistisches Hetzorgan der schweinischen Kampfpresse"? - es ist gerade so modern) vorgekostet werden: "Randale rauschgiftsüchtiger Revoluzzer", "Amateurterroristen", "vermeintliche Kapitalisten", "Sozialhilfeempfänger" oder gar "Sekt zum Frühstück bestellen". Was sind •••

Fortsetzung Leserbriefe



dagegen schon "entartete Kunst" "Zorn der deutschen Volksseele", "Konzentrationslager", "Volksschädlinge" oder gar "Endlösung"? Ein Nichts, ha! Aber der Endlösung der Schikkifrage sind wir doch schon einen guten Schritt näher gekommen: "Die Aggression der hiesigen Bewohner" hat es den "Neuen Einwanderern" gezeigt, daß sie der "Veränderung des Viertels anscheinend nicht tatenloszusehen" und hat denen "Einen Denkzettel hinterlassen". Nein, nein, die guten alten Einwanderer meinen es gut mit uns, immerhin sind doch "soziale/menschliche Strukturen gewachsen". Der dumme Eingeborene fragt sich verwundert: "WO?", muß aber neidvoll, manchmal auch verängstigt anerkennen:"Unter ihnen!" Echt objektiv. Nein, die alten Einwanderer haben nun wirklich keine Handlungs- und Ausdrucksweise, die "von der Wortwahl jedoch faschistischen Organen in nichts nachsteht". Immerhin sind doch die Inhalte ausschlaggebend, und die sollen links stehen. Nein, auch Stalin hat damit überhaupt nichts zu tun. Kreisen die alten Einwanderer doch stets das A ein und schreiben ganz progressiv vom Ø-1/4, in dem sie leben. Die Frage, ob sie das tun, "weil es schick ist und ein gewisses In-sein vermittelt", sollte nicht gestellt werden; rauchen sie doch offensichtlich ganz anarchistisch, autonom und antiimperialistisch offen ihr Dope, und das ist ja so "out" wie das Finanzieren von Waffengeschäften durch Drogen. Nicht die "DocMartens"-Skinstiefel sind Zeichen faschistoiden Denkens. Da gibt es die Intoleranz, das kollektive Verurteilen Andersartiger oder womöglich "hergelockter Anderer", die Bereitschaft zum Einsatz von Brachialgewalt betreff dem Verteilen von "Denkzetteln", in der Summe die Dummheit und Einfalt. Kein Wunder, daß sich die radikale Linke in "diesemunseremLande" im "Beißkrampf" windet und mittlerweile zur politischen Bedeutungslosigkeit geschrumpft ist. Wer Anarchie als Idee der Herrschaftslosigkeit und der Freiheit des Denkens und des Individuums mit Willkür, Brachialgewalt, kollektivem Massenegoismus, dem Recht des Stärkeren oder Hinterhältigeren und dem Versuch, mit allen Mitteln "Interessen im Stadtteil durchzusetzen" verwechselt, der muß sich nicht wundern, kaum Rückhalt in der Bevölkerung zu finden. Der muß sich auch fragen lassen, ob die Freiheit des Andersdenkenden nur für ihn gilt und ob ein Magazin wie das "Schanzenleben" wirklich den Anspruch einer "Stadtteilzeitung" erfüllt. Vielleicht wäre doch der Ausdruck "Kampfblatt SchanzenBILD" ehrlicher, für die vielen unterschiedlichen "hiesigen Bewohner" verständlicher.
Gewiß, viele Erkenntnisse, Warnungen und Analysen der Veränderung im Viertel sind ja durchaus richtig. Aber die wirklich Schuldigen sitzen ganz woanders als im "Cafe Klatsch" oder "Caspari". Die sind höchstens Symptome. Schlechte Mediziner doktern nur an den Symptomen rum, frei nach dem Motto: Solange der Patient kränkelt, hat mein Tun wenigstens eine Berechtigung. Wie der Staat den Terror, so brauchen manche Autonome offensichtlich die Schikkis. Manche sollen sogar Angst vor der Freiheit haben: Lang lebe das Ghetto, weg mit der Eionheit in der Vielfalt, weg mit den Unterschieden. Im Gleichschritt zur chancengleichen Gleichschaltung. Es



ist ja auch wirklich einfacher, im Schutz der Dunkelheit Scheiben von Cafes einzuwerfen, als ganz offen die Zeche zu prellen, wenn einem etwas zu teuer erscheint. Nur: Dosenbier schmeckt mir nicht; es vernebelt so, da kann sich die "Einsicht nicht durchsetzen". Your views are spongy because your facts are stupefy.

Maquis Haribo dada Matausch - ein anderer Mensch aus 'm Viertel.







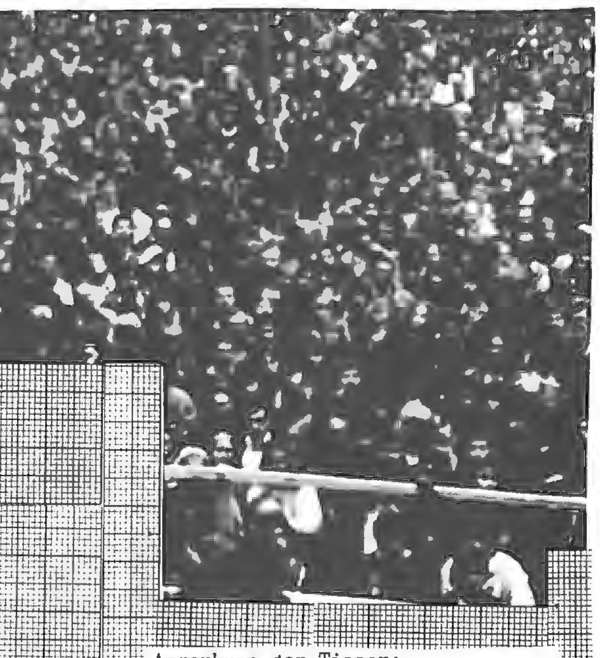
Nun bin ich ja mal gespannt, ob dieser Beitrag von Euch abgedruckt wird, oder ob es auch bei Euch eine Zensur gibt. Ich bitte um ungekürzten Abdruck. Oder garnicht.

MaHadadaMa

und noch'n Brief

Eigentlich kann ich eure Bauchschmerzen nicht verstehen,die ihr bei dem Artikel habt.Es geht verdammt schnell, sich in seinem viertel einzunisten,und nicht mehr zu sehen,was im Rest von Hamburg abgeht oder abgegangen ist.
Erinnert Euch nur ans -Viertel, Anfang der 80er,als bullen und faschoterror an der tagesordnung waren,oder an das Ende vom klickkino,wo die leute nicht mehr kamen,weil die Faschos das Klick regelmässig besuchten,und alles ablederten,was drinne sass.Alles alte Kamellen??????
Es ist aber auch noch gar nicht so lange her,dass Faschos ihre Wehrübungen im Ahrensburger Schlosspark abhielten und die Bullen daneben standen und tips gaben (ob es immer noch so ist, weiss ich nicht).

Die SS,SA und Hitler sind auch zuerst belächelt worden,auch dann noch, als die ersten Übergriffe auf Juden und Linke stattgefunden hatten......-
das Ende ist jeder/m bekannt.
Es ist alltäglich, dass zumindest in HH 70,71,72,73,usw. rechtsradikale Jugendliche irgendwelche Leute greifen und platt machen.
Die Frechheit und Perversion der Nazischweine steigt mit ihrem Gefühl der eigenen Stärke.
Da sich fast keinEr in den anderen Vierteln wehrt oder wehren kann(siehe Ramazan Avci und seine Brüder am Landwhrbahnhof),fühlen sie sich so stark wie nie nach 1933;oder wie soll mensch sonst erklären,dass sich eine Hand voll Glatzen bewaffnet und den Hafen plätten will-und es fast so aussah,als würde es geschehen.
Das sind Vorfälle,die mensch nicht vergessen darf,und deshalb habe ich keine Bauchschmerzen bei dem Artikel,denn heute "gehört" ihnen Wandsbek,Rahlstedt,Farmsen,Berne ,Hamm,Horn usw.
Und morgen auch die Schanze wenn wir nicht aufpassen.



Anmerkung der Tipper:
Um die Bauchschmerzen nochmal richtigzustellen-wir halten es nicht für so offensichtlich,wo sich die Faschos aufhalten,und ausserdem finden wir es problematisch, dass auch manchmal Leute zu leichtfertig angemacht werden.Trotzdem sind wir natürlich der Meinung,dass mensch gegen alle faschistoiden Tendenzen vorgehen muss.



Jahrestage



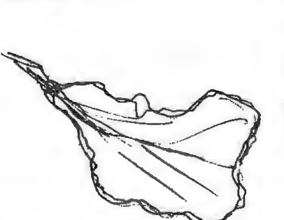


Es gibt immer etwas zu feiern. Dieses Jahr: 70 Jahre Oktoberrevolution, 20 Jahre Sgt. Pepper, 10 Jahre Deutscher Herbst. Nun fragt sich, warum hier im Lande die Beschäftigung mit allen Dingen, angenehmen wie unangenehmen, grundsätzlich an irgendwelchen Jubiläen stattfindet. Ist - was die RAF angeht - der Kalender tatsächlich eine "sehr deutsche Krücke des Gewissens" (Spiegel)?

Das Gewissen an sich braucht wohl keinen Jahrestag. Daß es, wie jetzt beim Deutschen Herbst und vorher z.B. bei der Nazi-Machtergreifung (50jähriges Jubiläum 1983), doch hauptsächlich dann schlägt, wenn der Fehltritt einmal wieder eine runde Jahreszahl auf dem Buckel hat, ist entlarvend.

Denn um Gewissensfragen geht es auch diesmal nicht, vielmehr um Integration. Was nicht heißen soll, daß die an der jetzigen öffentlich oder hinter verschlossenen Türen geführten Diskussion beteiligten Personen keine ehrenwerten Motive hätten - jedenfalls einige von ihnen. Die dahinter stehende Idee aber hat mit diesen Motiven nichts zu tun.

Die Idee ist: Greife ein Problem auf an seinem Jahrestag. Das ist ein guter Anlaß, denn auf ein Jubiläum zu reagieren ist normal, bei glücklichen wie traurigen Vorkommnissen. Diese Normalität des Anlasses wirkt dann ganz unbemerkt auf das Problem selbst zurück, dadurch wird das Problem - gleich welchen Inhalts - unauffällig eingereiht in die Dinge, mit denen der Mensch sich so übers Jahr befaßt, chronologisch geordnet nach der Reihenfolge der Jahrestage. Ein derart "normalisierter" Inhalt ist von vornherein schon zu einem großen Teil in die Gesellschaft integriert. Eine kritische Auseinandersetzung mit ihm, die eigentlich notwendig ist, weil nur durch sie eine wenigstens teilweise Integration abweichender Meinungen und widerstreitender Ideen erfolgen kann, wird dann überflüssig, wenn diese Integration durch "Normalisierung", die ja nicht die Inhalte meint, der äußeren Form nach erfolgt, sozusagen ersatzweise. Und damit werden alle Risiken vermieden, etwa daß alte und neue Schweinereien ans Licht kommen.



Wenn also der Deutsche Herbst jetzt behandelt wird wie eine Goldene Hochzeit ("Das ist heute 10 Jahre her, wir machen was..."), ist er fast schon so harmlos, so normal wie eine solche. Wie wenig harmlos er eigentlich war, kann darüber leicht vergessen werden.

„Sie ahnen gar nicht, wie oft sich unsere Computer mit Ihnen beschäftigen."

Wir sind eine extrem integrative Gesellschaft, was leider nur selten auffällt. Von den verschiedenen Möglichkeiten, nicht übereinstimmende Inhalte unter einen Hut zu bekommen und so nach außen eine verhältnismäßig heile Welt herzustellen, werden bei uns die verstecktesten angewandt. Aus allem, wirklich allem läßt sich ein Produkt machen, das den Leuten dann in irgendeiner Form auf den "normalen" Wegen verkauft werden kann, z.B. eben den 10jährigen Deutschen Herbst. Diese Integration in der äußeren Form funktioniert deshalb so gut, weil sie sperrige Inhalte und Brüche in der scheinheiligen Welt ausspart und damit sehr unauffällig bleibt.

Der Medien- und Meinungsrummel um den "Dialog mit den Terroristen" und "Ausstiegsangebote" als Weg, die "Verirrten" wieder zurückzuführen, ist also wirklich nur ein Rummel. Die Eingliederung des Terrorismus als etwas, was den Bürger aufgeschreckt und der Gesellschaft die Tünche selbstgefälliger Stabilität genommen hat, in die Normalität dieser Gesellschaft, die somit wieder intakt scheint, erfolgt auf einer subtileren Ebene (s.o.).

Mag sein, daß der Staat den Terror braucht (Ditfurth), denn jedes System benötigt etwas, wovon es sich abgrenzen kann, um eine eigene Identität definieren und stabile Grenzen bilden zu können; auf jeden Fall braucht er auch dessen Jubiläen, um ihn dann wieder in den geordneten Lauf der Dinge einzugliedern. In zwei Jahren, 1989, ist wieder ein Jubiläum: 100 Jahre Adolf Hitler.

BAUPLATZ





Hamburger WAA-Gegner erleben den Polizeistaat in der Oberpfalz

"Es is'a Schand'" - die OberpfälzerInnen erleben ihr Land bereits seit Jahren als von der Polizei besetztes Gebiet. Früher ruhige kleine Marktplätze bilden heute die Kulisse für martialische Polizeiaufmärsche, die demonstrieren, daß die Wiederaufbereitungsanlage (WAA) mit aller Macht durchgesetzt werden soll.
Eine Gruppe von 15 AKW-GegnerInnen aus Norddeutschland beteiligte sich an den Widerstandstagen vom 8.-10.10.87 in der Oberpfalz.
Wir hatten unsere Räder bereits am Mittwoch, 7.10. in den Bus gepackt und uns aufgemacht zu den Aktionstagen. Unsere erste Station ist Sulzbach-Rosenberg, eine Kleinstadt knapp 60 Kilometer von Wackersdorf entfernt. Dort treffen wir die 15 RadfahrerInnen der von der Gewaltfreien Aktion Nürnberg organisierten Fahrradstafette durch die Oberpfalz. Diese waren bereits seit dem Mittwochmorgen von Atomwaffenlager Feucht bei Nürnberg unterwegs, um die Zusammenhänge von ziviler und militärischer Atomenergienutzung öffentlich zu machen.
Die Erzählungen der Nürnberger geben uns erste Eindrücke vom bayrischen Obrigkeitsstaat. Kopfschüttelnd nehmen wir zur Kenntnis, daß bereits für die bloße Anmeldung dieser Fahrraddemonstration durch die verschiedenen Landkreise DM 80 Gebühren erhoben worden waren. Die Aufführung eines Theatersketches in der Fußgängerzone von Hersbruck war als "nicht-genehmigt" von der Polizei bereits unterbunden worden.
Am Donnerstag radeln wir gemeinsam weiter und erleben dann selbst die polizeistaatlichen Verhältnisse in der Oberpfalz. Kaum 15 Kilometer voneinander entfernte Polizeikontrollstellen stoppen uns kurz hintereinander. Alle unsere Personalien sollen aufgenommen und das Gepäck kontrolliert werden. Wir protestieren lauthals und in dem Durcheinander, das wir mit unseren Rädern produzieren, gelingt es auch immer einigen, durch die Kontrollstellen unkontrolliert hindurchzurutschen. Zu einer ersten kurzen Festnahme kommt es, als einer von uns die bayrischen Polizisten wild beschimpft, nachdem diese ihm sein Gepäck auf den dreckigen und nassen Boden ausgekippt haben.
In Wackersdorf erleben wir dann die einschüchternden Folgen der Polizeiaktionen:
Sämtliche Zeltplatzbesitzer haben aus Angst vor Polizeikontrollen ihre Plätze für AKW-Gegner gesperrt. Zum Glück läßt sich eine Scheune auftreiben, die ein couragierter Bauer für unsere Übernachtung zur Verfügung stellt. Fast etwas unglaublich erscheint uns die Meldung, daß am Vortage eine Gaststätte, in der ein Beratungsplenum der AKW_Gruppen stattgefunden hatte, von der Polizei umstellt, eingeschlossen und die Personalien aller TeilnehmerInnen dieser Versammlung kontrolliert und aufgeschrieben worden waren.
Aber während wir noch in dem von der örtlichen BI organisierten Festzelt erste Eindrücke von der bunt gemischten regionalen und angereisten Widerstandsszene sammeln, gibt es bereits Alarm: Polizeiwannen jagen durch Wackersdorf, brutal wird der spontane Versuch einer Blockade vereitelt und erneut selbige Gaststätte, in der das Plenum zur Vorbereitung des morgigen Blockadetages sich beratschlagt, eingekesselt und der Vorhof in Flutlicht getaucht. Der Polizeilautsprecher fordert die Gaststättenbesucher auf, aus dem Lokal herauszukommen, ansonsten müsse "unmittelbarer polizeilicher Zwang" eingesetzt werden. Begründung: "Es besteht der Verdacht der Vorbereitung von Straftaten". Um eine Auseinandersetzung zu vermeiden, verlassen fast Alle freiwillig das Gebäude. Später erzählt uns die Wirtin, daß eine Frau zuletzt von der Polizei an den Haaren herausgeschleift wird. Die WAA-GegnerInnen müssen sich an die Wand stellen, werden durchsucht, einige ausgezogen und registriert.
Hier beginnt nun auch die Odyssee von Gerd, einem Menschen aus unserer Gruppe. Er wird nach der Plenumsauflösung bis vier Uhr morgens in Polizeigewahrsam gehalten, weil er einige Flugblätter von unserer Fahrradstafette bei sich trug. In diesen wird für einen gewaltfreien, nicht verletzenden Widerstand geworben und die verschiedenen Formen zivilen Ungehorsams beschrieben. Nach längerer Prüfung durch die strengen Beamten wird die "Unbedenklichkeit" des Flugblattes festgestellt.
Jedoch: Kaum freigelassen gerät Gerd auf dem Weg zurück zu uns in eine andere Polizeikontrollstelle und wird erneut wegen der Flugblätter festgenommen. Diesmal wird gegen ihn ein Strafverfahren wegen "Aufruf zur Gewalt" eingeleitet und er bleibt 14 Stunden bis Freitagabend in Haft!
So langsam begreifen wir es: Wir sind in einem von der Polizei besetzten Land. Es ist nicht möglich sich einige Kilometer in der Oberpfalz zu bewegen, ohne daß es zu Personalienfeststellungen und Durchsuchungen kommt. Nur ein Beispiel von vielen: So stehen wir am Freitag abseits der Straße auf einer Wiese, umunser Vorgehen für diesen Tag zu besprechen. Kaum sind zehn Minuten vergangen, sind wir auch schon von einer Polizeieinheit umkesslt. Wer sich weigert, den Personalausweis vorzuzeigen, wird festgenommen. Die Begründung ist immer die gleiche: Die "Gewalttäter" sollen herausgefiltert werden, angeblich sollen wir durch diese Schikanen geschützt werden. In meinem Kopf rotiert es: Was sind das für Dateien, die da abgeglichen und/oder neu angelegt werden? Als ich eine Sperre später mich weigere, mich zum x-ten Male auszuweisen, genügt es, daß ich mündlich meinen Namen nenne. Der Funkkontakt zur Zentrale ergibt:"Ja, der ist schon in unserer Liste" - ich darf weiterfahren.
Am Samstag versammeln sich trotz all dieser Schikanen etwa 30.000 Menschen zur Kundgebung in Wackersdorf. Die Polizei verteilt Aufkleber mit der Parole "Gewalt? - Nein Danke!" an einem eigenem Informationsstand und erklärt in einer Flugschrift: Ihre Absicht sei, "Konflikte so weit wie möglich zu vermeiden". Wie das zu verstehen sei, sollten wir an diesem Tag in erschrekkender Weise erleben. Die Demo vom Kundgebungsplatz zum Bauplatz war vom Landratsamt verboten worden, weil der Anblick des Bauzaunes "heftige Emotionen" wecken würde und deshalb die Demonstration zu der mit DM 20 Millionen ausgebauten Festung eine Gerfahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung darstellen würde. In der Demoleitung war ein Konzept entwickelt worden, wie die Demo trotz dieses Verbots ohne Gewalt zu ihrem Ziel kommen könnte. Während die Demospitze zum Schein versucht, die Polizeisperre auf dem Weg zum WAA-Gelände zu überwinden, biegt der gesamte hintere Demozug ab, um über einen Waldweg ohne jede Konfrontation an den Sperren vorbei bis zum Bauplatz zu kommen. Zehntausende erreichen auf diesem Weg das WAA-Gelände, wo sich die Gruppen friedlich verteilen, die intensive Spätsom-...

..mersonne genießen und ihren Proviant auspacken. Jugendliche klettern am Gitter des Bauzaunes und lärmen rhytmisch mit Holzstöcken auf den Eisenstreben. Aus den umliegenden Wäldern blitzen die weißbehelmten Polizeieinheiten, wovon sich aber niemand stören läßt. Doch so friedlich bleibt es nur die erste 3/4 Stunde, bis - was für ein Irrsinn - eine erste SEK-Einheit in voller Kampfmontur mitten in diese freidliche Versammlung hineingeschickt wird. Die Polizisten werden von allen Seiten von aufgebrachten Demonstranten bedrängt, ganz vereinzelt fliegen auch Gegenstände auf die behelmten Staatsvertreter. Und dann geht es los. Laut schreiend stürmen die Polizeitrupps mit gezückten Gummiknüppeln und Holzknüppeln in die Demonstrantenmenge. Von links, von rechts, von vorn und von hinten, immer wieder kommt es zu Angriffen durch vorpreschende Polizeieinheiten. Zurück bleiben jedes Mal verletzt am Boden liegende Demonstranten. Nur mit Mühe können selbst die polizeilichen Sanitäter die Verletzten vor weiteren Übergriffen schützen. Die Gegenwehr der durch die zahlreichen Kontrollen jeglichen Schutzes beraubten Demonstranten - selbst Motorradfahrern waren die Helme beschlagnahmt worden - bleibt gering und vor allem verbal. Das Bild ist vielmehr bestimmt von mutigen, gerade auch älteren Menschen, viele Oberpfälzer, die immer wieder versuchen, sich diesen staatlich ausgebildeten Schlägern entgegenzustellen, indem sie wild und wütend auf diese einreden. Nur mühselig gelingt ein gemeinsamer Rückzug der Demo, weil esselbst auf dem Rückweg zu weiteren Polizeiübergriffen kommt.
Was wir in der Oberpfalz erlebt haben, ist erschreckend. Aber noch viel erschreckender ist, daß dieser Versuch der totalen Kontrolle und Überwachung, daß diese Polizeibrutalität offensichtlich in diesem Land bereits so "normal" ist, daß sich außer den unmittelbar Betroffenen niemand darüber aufregt. Willkürmaßnahmen und bewußte Verletzungen von Demonstranten sind den Menschen nur eine kurze Meldung wert. Banal hieß es in den ZDF-Nachrichten am Samstagabend nach der Demo: "Am Baugelände kam es zu Ausschreitungen zwischen AKW-Gegnern und der Polizei."

Jan Stehn



Anmerkung zu oben

10. Todestag von Gudrun, Andreas und Jan -- Deutschland im Herbst am Bauzaun von Wackersdorf ?

Der Bericht von Jan zeigt mir, wie es an dem Wochenende in Wackersdorf wirklich war.
Er zeigt aber auch, daß viele von uns, die nicht immer und überall "dabei" waren, nach wie vor überrascht sind, wie sie von den Bullen behandelt werden.
Dazu will ich was sagen.
Es ist erstmal falsch, die Bullen aufzuteilen in gute und böse (oder bayrische und schleswigholsteinische, nervöse und ruhige oder junge unerfahrene und alte erfahrene).
Es gibt zwar gewisse Unterschiede in der Einsatzbrutalität von BGS-SEK- oder MEK-Bullen, insgesamt tun sie aber alle das, was ihnen befohlen wird. Deshalb ist es andererseits genauso falsch, die Bullen allgemein als "Schweine" zu betrachten, die es zuerst und mit allen Mitteln zu bekämpfen gilt.

Wichtiger scheint mir, die Entwicklung des Polizeistaates mitzukriegen. Wir müssen unsere Rechte und die der Bullen kennen und auf dieser Grundlage entscheiden, wie wir unseren Protest ausdrücken wollen. Dabei kann mensch auch Gesetze brechen genau wie die Bullen, solange er/sie sich nur darüber klar ist, wie hoch das Risiko ist.

Wenn es schon schlimm genug ist, daß so viele in ihrem emotionalen Protest unüberlegt zum Schlachtvieh auf den Schauplätzen des Widerstandes werden, dann ist es noch unerträglicher, daß wir noch die kostenlosen Statisten in den Planspielen der Herrschenden zur präventiven Aufstandsbekämpfung abgeben, die dann irgendwann als Exportartikel in Südafrika oder sonstwo landen.
Unter der Überschrift "Persönlichkeitsprofile und Bewegungsbilder durch rationalisierte Massenkontrolle" finden sich noch schwierigere Formulierungen wie:

- seit 1.4.1987 vorgeschriebener computerlesbarer Personalausweis
- erweiterte polizeiliche Kontrollbefugnisse seit 1978: Razziengesetz und Straßenkontrollstellen
- Schleppnetzfahndung und ZEVIS-Abfrage seit 1986/7
- verschärftes Demonstrationsrecht seit 1985(und1988 ?)
- neue flexible Polizeistrategien (ME einheitl.PolG, Cilip 24)
- beschleunigte Justizverfahren
- geplantes "Zusammenarbeitsgesetz" zu einem Netz zusammen, durch das keiner mehr schlüpfen soll.

Wer davon noch nichts gehört hat, muß sich fragen lassen, was er mit seinem Protest eigentlich bewirken will oder ob das mehr mit Selbstbefriedigung und anerkanntem Szeneverhalten zu tun hat.

Die Anzeichen für den Weg der BRD in ein freundlich-digitales aber letztendlich totalitäres Kontrollsystem waren spätestens mit dem Aufblasen des RAF-Ballons in den 70er Jahren so offensichtlich, daß niemand ernstlich annehmen konnte, diese Entwicklung ließe sich in "ruhigeren" Zeiten wieder zurückdrehen.

Insofern ist die RAF-Jubiläums-Diskussion so sinnlos wie die frühere Freiheit-für-Rudolf-Heß-Parole, denn der Staat gerät in ein Legitimationsdefizit, wenn er unter Hinweis auf die Terrorismusgefahr immer schärfere Gesetze zur Aufstandsbekämpfung erläßt (zuletzt §§ 129a,125,130a,125a StGB,17a VersammlG,vgl.SPIEGEL Nr42,19), und auf der anderen Seite überlegt, ob und wie man die einsitzenden Genossen doch wieder zu geläuterten Menschen machen kann.

Die Veränderung der Republik durch die Terrorismusgesetze, unter denen letztendlich jedermensch zu leiden hat, weist deshalb keinen Unterschied auf zu den ebenfalls wenn nicht verfassungs-, so doch zumindest demokratiewidrigen Veränderungen durch die Wiederbewaffnung, die Notstandsgesetzgebung und die Berufsverbotepraxis.

Der Weg zurück in kleinen Schritten ist ein Irrtum der Geschichte.
Der Mensch gewöhnt sich an "allem" und zeigt deshalb beim nächsten Mal seinen maschinenlesbaren Personalausweis vor, damit die Kontrolle vor dem Bauzaun für alle schneller geht.
Vielleicht stellt die Landesregierung auch einen (gebührenpflichtigen ?) Scheckkartenautomaten auf, dann ginge alles noch schneller---- immer schneller.

TERMINE KULTUR TERMINE

DUCKENFELD

Medienberatung und Vermittlung
Initiative Stadtteilkino Altona e.V.
IM OELKERSCAFE
Oelkersallee 64 · 2000 Hamburg 50

Fr.,	6.11.	21.00 h	SEIN ODER NICHTSEIN
Sa.,	7.11.	21.00 h	Regie: Ernst Lubitsch, USA 1942
So.,	8.11.	21.00 h	mit Carole Lombard, Sig Ruman,
Mo.,	9.11.	21.00 h	Jack Benny
Sa.,	14.11.	21.00 h	KEHRAUS
So.,	15.11.	21.00 h	Regie: H.C. Müller
Mo.,	16.11.	21.00 h	mit Gerhard Polt, Dieter Hildebrand
Sa.,	21.11.	21.00 h	LEOPARDEN KÜSST MAN NICHT
So.,	22.11.	21.00 h	Regie: Howard Hawks, USA 1938
Mo.,	23.11.	21.00 h	mit Katherine Hepburn, Gary Grant
Sa.,	28.11.	21.00 h	40 m^2 DEUTSCHLAND
So.,	29.11.	21.00 h	Regie: Tevfik Basar, BRD 1986
Mo.,	30.11.	21.00 h	80 min, Farbe
Sa.,	5.12.	21.00 h	DAVID
So.,	6.12.	21.00 h	Regie: Peter Lilienthal, BRD 1978
Mo.,	7.12.	21.00 h	127 min, Farbe
Sa.,	11.12.	21.00 h	DIE BESTIE (WHILE THE CITY SLEEPS)
So.,	12.12.	21.00 h	Regie: Fritz Lang, USA 1956
Mo.,	13.12.	21.00 h	Kamera: Ernest Laszlo, dt. Fassung





Unsern Jubilaren

Drei Nullen feiern
im November
Thomas wird 20
Michi wird 30
Peter wird 40
wir gratulieren

NAMIBIA

DIN A 2 Querformat, Siebdruck DM 24.80

Themen u.a.:
Geraubtes Land – Die betrügerischen Verträge
Steht auf! – Antikolonialer Widerstand
Basis der Apartheid – Koloniale Repression
Neue Herren / Alte Methoden – Südafrikanische Herrschaft
Keine Heimstatt – Die Namibier gehen in die internationale Arena
Katutura – Umsiedlungen und Widerstand
SWAPO – Nationaler Befreiungskampf

rz

Bestellungen an:
medico international · Obermainanlage 7
6000 Frankfurt am Main 1 · Tel. 069 / 499 00 41

ISBN 3-92 28 45-01-0

Kalender 1988

Literaturlabor

<u>AUSSTELLUNG:</u> AKTZEICHNUNGEN MIT FEDER UND BAMBUSSTAB
v. Elke Nack-Karstens
Mo - Do 14 - 18 h, Fr 14 - 16 h

Mi., 4.11. DM 3,-	15-17 h	SCHREIBSPRECHSTUNDE Jede/r kann eigene Texte zur Lektorierung vorlegen.
Do., 5.11. DM 3,-	20 h	TEXTFORUM Es liest wer will. Eigene Texte bitte mitbringen. Anschließend Diskussion.
Mi., 11.11. DM 3,-	15-17 h	SCHREIBSPRECHSTUNDE Jede/r kann eigene Texte zur Lektorierung vorlegen.
Do., 19.11. DM 3,-	20 h	KINDHEIT IN KEILSCHRIFT Frank Keil li4st über den Winter, die Kindheit und die Zeit dazwischen.
Mi., 25.11. DM 3,-	15-17 h	SCHREIBSPRECHSTUNDE Jede/r kann eigene Texte zur Lektorierung vorlegen.
Do., 26.11. DM 3,-	20 h	Text- und Zeichenkombinat Rosdorf präsentiert: MAMA, DA STEHT EIN MANN ein Kurt-Schwitters-Programm
Sa., 28.11. Eintritt frei!	16-24 h	MEIN LIEBSTES STÜCK - KUNST ODER KITSCH ? Ausstellung und Verkauf von Töpferwaren und bemalter Seide. Kartoffelsalat - Champagner - Tombola!





Sich informieren durch das jetzt erschienene Hafenstraßen-Buch ist nicht alles. Aktiv werden und die Räumung verhindern ist gefordert!

SCHANZENSTR.59 2000 HAMBURG 6
TEL.4396832 (SPIELE) 4300888 (BÜCHER)
MO.-DO. 9:30-18:00 FR. 9:30-18:30 SA. 10:00-14:00

Neu in Hamburg Neu in Hamburg
Spezialitäten aus dem Libanon
orientalische Sitzecke

Salam

mit Biergarten!!!
Die grüne Ecke im Schanzenviertel

Öffnungszeiten von 17[00] bis 2[00]
Verschiedene Biere vom Faß

Jeden Samstagabend
Bauchtanz

2 Hamburg 6 Neuer Pferdemarkt 19 Tel: 432099





Mo bis Fr - 16.00-01.00 Uhr
Sa, So - 12.00-01.00 Uhr



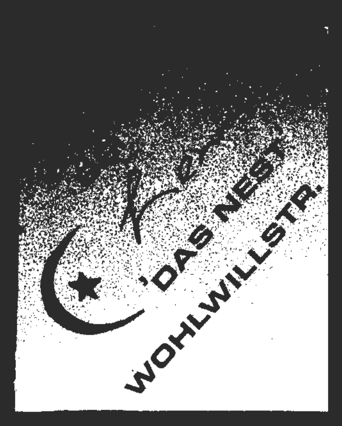
DARJEELING HIMALAYA
sehr gering belastet
250 g DM 13,90
CEYLON HIGHGROWN BOP
biol.org. Anbau
100 g DM 5,90



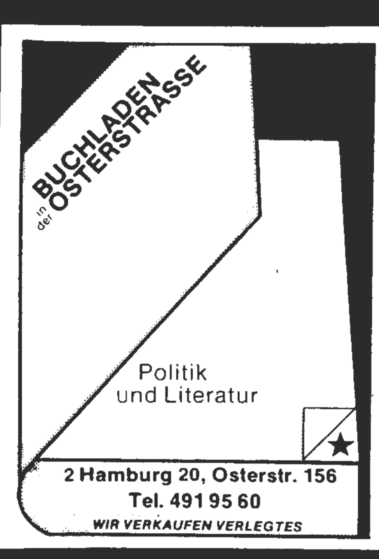




















ADRESSEN



Essen

Food-Coop
Schanzenstr. 55 (Keller)
Tel. 430 01 75
Di. 18.00 - 19.30 h

Ausländer

Spanischer Elternrat
Margarethenstr. 50
Tel.: 43 20 52
Mo. 16-18 Uhr
Mi. 10-12 Uhr
Fr. 14-19 Uhr

TÜRK DANIS
Ausländerberatungsstelle der AWO
Vereinsstr. 30
Tel.: 439 22 34

HAUS FÜR ALLE
Beratung für deutsche und ausländische Nachbarn
Vereinsstr. 25
Tel.: 43 25 96
Mo.-Do. 14-18 Uhr
Fr. 14-17 Uhr

Arbeitslose

CAFE MÜSSIGGANG
Arbeitslosenzentrum
Lindenallee 31
Tel.: 439 24 66
Mo.-Fr. ab 10 Uhr

Erwerbslosen- und Jobberinitiative
Balduinstr. 22
Tel.: 31 25 26
Di. 10 Uhr Erwerbslosenfrühstück
Di. 19 Uhr Offener Abend

Frauen

Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen
Tel.: 43 35 11
Mo.+Do. 19-22 Uhr (sonst Anrufbeantworterin)

Dolle Deerns e.V.
Juliusstr. 16
Tel.: 439 41 50
tgl. 10-17 Uhr
Mi. 16-18 Uhr (Beratung für sexuell mißbrauchte Mädchen)

Frauen-Selbsthilfeladen
Marktstr. 27
Tel.: 439 53 89
Di. 17-18.30 Uhr
Do. 12-13.30 Uhr

Frauenkneipe
Stresemannstr. 60
Tel.: 43 63 77

Frauenbildungszentrum
Denk(t)räume
Grindelallee 43
Tel.: 45 06 44
Mo.-Do. 13-19 Uhr

Frauenmitfahrzentrale
Grindelallee 43
Sauerberghof
Tel.: 45 05 56
Mo.-Fr. 10-12.30 + 14-18 Uhr

Frieden

Friedensinitiative Schanzenviertel
c/o Peter Hansen
Margarethenstr. 39
Tel.: 439 44 46
Di. 20 Uhr Margarethenkneipe

Haus für Alle

Internationales Stadtteilzentrum im Schanzenviertel
Amandastr. 58
Tel.: 43 15 85
Mo, Di, Do, Fr: 10-13 Uhr
14-16 Uhr
Mi: 14-16 Uhr

Indianer

UNAI
Unterstützungsgruppe für nordamerikanische Indianer
c/o Gertraud Tel.: 43 47 27
c/o Goffy Tel.:439 75 51

Karolinen-Inis

Karolineninitiativen gegen Sanierungsschäden

Ausländerini
Türkisches Volkshaus
Glashüttenstr. 1
Tel.: 439 13 11

Internationaler Treffpunkt
Karolinenstr. 8
Tel.: 439 36 93 oder
Tel.: 43 23 93 (Pastor Winde)
Do. 19 Uhr

AG Karolinenviertel
(Kinder- u. Jugendarbeit)
c/o Dietmar Schimkat
Grabenstr. 28
Tel.: 439 25 82

Interessenvertreter im Sanierungsbeirat für Künstler
Heiner Studt
Tel.: 439 18 00 o. 47 99 98

Kultur

DUCKENFELD
Initiative Stadtteilkino Altona e.V.
Ölkersallee 64
Tel.: 439 34 13

Kulturverein Schanzenviertel
Margarethenkneipe
Margarethenstr. 33
Tel.: 43 57 11

LITERATURLABOR
Lindenallee 40
Tel.: 43 59 26

Hamburger Erwachsenenbildung
Fruchtallee 7
Tel.: 439 28 82

Medienpädagogisches Zentrum
Thadenstr. 130a
Tel.: 439 72 51
Mo.-Do. 18-19 Uhr

Kinder+Jugend

Kindersorgentelefon
Margarethenstr. 41
Tel.: 43 73 73

Kinderhaus Heinrichstr.
Heinrichstr. 14a
Tel.: 43 39 49

Kinderstube Altona e.V.
Bartelsstr. 65
Tel.: 43 68 55

Kinderglück e.V.
c/o Johanna Michaelis
Beckstr. 4
Tel.: 439 35 15

Kinderwohnhaus Sternschanze
Sternstr. 39
Tel.: 43 76 44

Bauspielplatz im Schanzenviertel
c/o H. Meyer
Tel.: 43 28 19

Freies Kinder- u. Stadtteilzentrum e.V.
Bartelsstr. 7 und 27

Hamburger Elterninitiative Kindergärten und Kindertagesgaststätten
c/o Dagmar Bernhardt
Agathenstr. 2a
Tel.: 410 48 71

HILFE FÜR ALKOHOLGEFÄHRDETE KINDER U: JUGENDLICHE e.V.
Thadenstr. 22
Tel.: 439 21 12

Mieter

Mieterinitiative Schanzenviertel
c/o Thomas Breckner
Weidenallee 45
Tel.: 43 43 23
Mo. 18-20 Uhr Beratung im Stadtteilbüro Margarethenstr. 50

Mieter helfen Mietern
Bartelsstr. 30
Tel.: 439 55 05
Mo.-Do. 10-18 Uhr
Fr. 10-16 Uhr

Mieterinitiative St. Pauli Nord
Wohlwillstr. 28
Di. 18-19 Uhr

Mieterinitiative Karolinenviertel
Sternstr. 39
Di. 20 Uhr

Wohnungslose

Ambulante Hilfe e.V.
Lippmannstr. 59
Tel.: 430 10 04
(Beratung u. Hilfe für Obdachlose)

Parteien

DKP Schanzenpark
c/o Werner Bernhardt
Tel.: 410 48 71

DKP-Gruppe Fettstraße
c/o Ulrike Wurstner
Tel.: 439 86 07

DKP Schulterblatt
c/o Dieter Wilde
Tel.: 43 26 15

GAL-Büro
Bartelsstr. 30
Tel.: 439 29 91 +
439 54 16

GAL-Stadtteilgruppe Schanzenviertel
Mo. 20 Uhr (Haus f. Alle)

GAL-Eimsbüttel
Müggenkampstr. 30a
Tel.: 40 40 10
jeden 1. Fr. 18 Uhr Neuentreff

GAL-Stadtteilgruppe St. Pauli
Neuer Pferdemarkt 30
Tel.: 43 88 49
Termine erfragen

Sozialistisches Büro HH
Altonaer Str. 28
Tel.: 43 32 89
jeden 1. Mi. 18-20 Uhr

Schanzenrasseln

SCHANZENRASSELN
- alt bis jung -
jeden 2. Sa. ab 16 Uhr Kaffeetrinken u. Klönscnack mit Filmen und Dias im Kulturverein Margarethenkneipe;
jeden Fr. 14-17 Uhr im Stadt-

Schule

GAL-Fachgruppe Rosa Biber
Bartelsstr. 30
Tel.: 439 29 91
Mo. 19.30 Uhr

Schwusel
c/o Tuc-Tuc
Ölkersallee 5
Tel.: 43 46 47
Do. 19-21 Uhr

Staatsmacht

Bürger beobachten die Polizei
Weidenstieg 17
Tel.: 40 03 46
Do. 18-20 Uhr

Ini gegen den Überwachungsstaat
Mo. 20 Uhr
Kinderzentrum Bartelsstraße 7

Mikrozensus-Initiative
Di. 20 Uhr
Kinderzentrum Bartelsstr. 7

Anwaltlicher Notdienst
Tel.: 29 39 39
Mo.-Fr. 18- 8 Uhr
Sa.+So. 0-24 Uhr

Umwelt

Bürgerinitiative Umweltschutz Unterelbe (BUU)
Weidenstieg 17
Tel.: 40 03 46

Robin Wood
Neernstweg 32
Tel.: 390 95 56

Bürger gegen Tierversuche
Bartelsstr. 11
Tel.: 439 11 11

Antimil

Deutsche Friedensgesellschaft Vereinigte Kriegsdienstgegner
Amandastr. 58
Tel.: 43 20 05
KDV-Beratung: Di. 18 Uhr

Selbstorganisation der Zivildienstleistenden (SOdZL)
Martin-Luther-King-Haus
Grindelallee 9, II. Stock
Mo. 19-20 Uhr ZDL-Beratung
20- Uhr Plenum
Mi. 20-22 Uhr KDV-Beratung
Kontakt: Karsten Tel. 45 55 73

LIBERTÄRES ZENTRUM
Lagerstr. 27
Tel.: 430 13 96

F.A.U. (Anarchosyndikalisten)
Do. 16.30-18.30 Uhr

Anarchistisches Frauencafe
So. ab 15 Uhr

Zeitung

Impressum:
SCHANZENLEBEN erscheint monatlich im Selbstverlag und Eigendruck. Herausgeber ist das Redaktionskollektiv im Schanzenviertel. Verantwortlicher Redakteur i.S.d. §8,II HPresseG ist Michael [illegible] für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der Autor selbst die Verantwortung. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos können wir keine Gewähr übernehmen (Rückporto nicht vergessen), für alle anderen haften wir nur i.H.d. Materialwertes.
contact:
Initiative Stadtteilzeitung
c/o Die Druckerei
Schanzenstraße 59, 2 HH 6
Der Vertrieb dieser Zeitung erfolgt durch Handverkäufer.